Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 5 (1860)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Monatsschrift

für die

Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Zähringer.

Fünfter Jahrgang.

Eilftes Heft.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1860.

Preis für den Jahrgang 1. Thlr. 15 Ngr. =5 Fr.

Inhalt des XI. Heftes.

I. Abhandlungen. Schöll's Relief. Von Eglk.
II. Mittheilungen über den Zustand und die Entwicklung des schweiz. Schulwesens.
1. Turnerische Rekognoszierung. 2. Zürich. Referat von Dr. Dubs. 3. Schulturnen in Winterthur.
III. Verschiedene Nachrichten.
1. Eidgenossenschaft. (Rettungsanstalt auf Sonnenberg; Schiller-Denkmal). 2. Aargau. (Neuer Lehrerverein). 3. Baselland. (Lehrerverein). 4. Bern. (Seminar). 5. Luzern. (Lehrerverein). 6. Solothurn. (Seminar; Rekrutenprüfung). 7. St. Gallen. (Fragen für Konferenzen; Seminar).

In der Jaeger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und versandt worden, in Zürich vorräthig bei Meyer und Zeller:

Cassian, Prof. Dr. H., Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Frankfurt a. M., Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte auf geographischer Grundlage und mit Berücksichtigung der Culturgeschichte für Bürger-, Real- und Gewerbschulen. Nebst einem Anhang chronologischer Tabellen. gr. 8. 26 Bogen, sehr sorgfältiger Druck. Preis Frk. 3. 75 Ct.

Die Anforderungen an den Geschichts-Unterricht haben sich heutzutage gesteigert und das bloße Gedächtnißwerk von Zahlen und Namen reicht nicht mehr aus. Der Schüler bedarf einer wirklich lebendigen Anschauung des Verlaufes der Geschichte in ihrem Zusammenhange, wofür die geographische Grundlage ein unentbehrliches Hülfsmittel darbietet. Die Culturgeschichte endlich, insbesondere Entdeckungen und Erfindungen, Sitten und Gebräuche ꝛc. müssen dem Lernenden klar geschildert werden, ohne ihm Dinge vorzuführen, für welche er noch kein Verständniß, also auch kein Interesse besitzen kann. In diesen Richtungen hat der Verfasser, im Schulfache bereits durch sein in mehreren Auflagen erschienenes Lehrbuch der Geographie rühmlichst bekannt, gearbeitet und ein tüchtiges Handbuch geliefert, welches sofort seine Einführung in verschiedenen Unterrichts-Anstalten fand.

Denjenigen Herren Lehrern und Schulvorstehern, welche eine Einführung in Aussicht stellen, wird die Verlagsbuchhandlung auf geschehene Anzeige sofort ein Frei-Exemplar übersenden.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Brähmig, B., Liederstrauß. Auswahl heiterer und ernster Gesänge für Töchterschulen. Heft III. 65 Ct.

Brauer, Fr., Musikalischer Jugendfreund, enthalt. Volks- und andere Melodien für angehende Pianoforte-Spieler. Heft I. II. à Fr. 2 —

— — Vierhändige Uebungsstücke, in stufenweiser Folge für Anfänger im Pianofortespiel. Heft I. (4. Aufl.) II. (3. Aufl.) à 80 Ct.

Frank, Taschenbüchlein des Musikers. I. Bändchen, enth. Erklärung der musikal. Fremdwörter und Kunstausdrücke. 2. Aufl. 65 Ct. II. Bändchen, enth. Biographien der hauptsächl. Tonkünstler. 80 Ct.

— — Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte, in leichtfaßlicher, gedrängter Darstellung ꝛc. Frk. 1. 35.

Schulz, F. A., Kleine Harmonielehre. Ein Handbuch für angehende Musiker, wie auch überhaupt für alle Freunde der Musik ꝛc. 2. Aufl. 65 Ct.

Verlag von C. Merseburger in Leipzig.

Abhandlungen.

Der Geostereoplastiker Schöll und sein Relief für den erdkundlichen Anschauungsunterricht.

„Und aus der Kräfte froh vereintem Streben
„erhebt sich wirkend erst das wahre Leben."
Schiller.

In der letzten Zeit ist in aller Stille ein vortreffliches Hülfsmittel für den geographischen Unterricht geschaffen worden, und es freut mich, die pädagogische Welt darauf aufmerksam zu machen: ich meine eine Arbeit Schöll's.

Dieser intelligente und strebsame Mann ist allerdings weit bekannt, aber nicht so allgemein, wie es seine Arbeiten verdienen würden. Haben wir's doch, hier in dem rauhen Hochthal, an der nordöstlichen Grenzmarke des l. Schweizerlandes, oft absorbirt von Kämpfen, die in ihren glänzenden Raketeneffekten und ihren düstern Rauchwolken anderwärts gemächlich angestaunt werden, weniger leicht als manch Andere, persönliche Verbindungen mit unsern Freunden in der übrigen Schweiz anzuknüpfen und zu pflegen. Wir müssen's ja für etwas Großes halten, wenn unsere Bekannten auf einer Bodensee-Münchener oder auf einer Graubündner Tour die weitere Linie, auf der die geplagte Lokomotive keucht, dem Romanshorner oder dem schönen Wallensee-Schienenweg vorziehen.

Von der zwingenden Materie war Schöll zum Handwerker bestimmt; aber der Geist hat die Fesseln gebrochen. In dem jungen Hafner hat mehr gesteckt als nöthig ist, um nach mechanischer Uebung die Drehscheibe zu führen. Er durchwanderte in seinem Berufe Deutschland und Ungarn, lernte in Berlin modelliren und besuchte als Hospitant die polytechnische Schule in Karlsruhe: dann ließ er sich zur Ausübung seines Handwerks im Heimatland nieder. Hier war es ein Baumannsches Relief, welches ihm 1844 in Schwyz zu Gesichte kam, um den praktischen Kopf auf neue Bahnen zu leiten. 3' groß, stellte dasselbe im Maßstab von $^1/_{60000}$ einen Theil vom klassischen Boden der Schweiz dar. Schöll kopirte das Blatt auf die mühsamste Weise und machte sich durch weitere Arbeiten so vortheilhaft bekannt, daß ihm die Lehrstelle des Modellirens an der Industrieschule in St. Gallen übertragen wurde — ein Wir-

kungskreis, in welchem er fortwährend mehr als Gewöhnliches leistet. In der freien Zeit lebt er seinen Reliefarbeiten, denen er durch Privatstudien und Bergtouren den nöthigen Gehalt zu geben versteht.

Unter seinen kleinern Arbeiten ist die Reliefkarte der Schweiz (30'' lang, 20'' breit, der Maßstab für die vertikale Dimension doppelt so groß wie für die horizontalen) vortheilhaft bekannt, in vielen Schulen eingeführt und in neuer verbesserter Auflage erschienen. Schon hier zeigt sich Schöll als Meister. „Bund" sagt am 17. Oktober 1852: „Keine der neuern Unternehmungen (Bauerkeller, Schneider 2c.) kann der Arbeit Schöll's an die Seite gesetzt werden." Die „illustrirte Zeitschrift" nennt (15. Februar 1850) den Abstand zwischen Bauerkeller und den kleinsten Arbeiten Schöll's einen „ungeheuern" und sagt ferner: Zu denjenigen des erstern werden zuvor die Karten mit den verschiedenen Färbungen als gerade Fläche gedruckt, sodann auf die Matrize gelegt und durch die Stanze hineingedrückt; darum müssen auch bei der größten Sorgfalt, bei der genauesten Berechnung auf die Ausdehnung des Papiers, die größten Ungereimtheiten entstehen. Es ist nicht selten, daß man Seen, welche in einen Bergkessel gehören, in einer Neigung von 45° an Felsen kleben sieht u. dgl." Solche Verstöße sind bei der Behandlungsweise Schöll's gar nicht möglich, und seine Reliefs verbinden mit der Treue der Darstellung und mit der Härte und Leichtigkeit der Masse noch den fernern Vortheil, daß sie sich nicht schief ziehen.

In weitern Kreisen machten sich Schöll's Arbeiten anläßlich der Londoner Industrieausstellung 1851 bekannt. Sein großartiges Relief des Alpsteingebirgs, in $^1/_{6000}$ der natürlichen Größe, auch für die Wissenschaft durch genaue Darstellung der geognostischen Formationen von hoher Wichtigkeit, stellte jede Felswand, jede Baumgruppe, jedes Hüttchen des gewaltigen Reviers mit wunderbarer Treue dar und gewann dem ausdauernden Künstler, der bisher das Höchste in diesem Fach geleistet hat, einen verbreiteten Ruf." (Illustrirter Kalender für die Schweiz 1852).

Im Jahr 1845 hatte Schöll im Auftrag der Kantons-Regierung ein noch umfassenderes Werk begonnen: die plastische Darstellung der Kantone St. Gallen und Appenzell in $^1/_{16000}$ der natürlichen Größe, die Höhe im Maßstab der horizontalen Ausdehnung angenommen. „Sieben Jahre ununterbrochenen Schaffens gehörten dazu, dieses vortreffliche Stück zu vollenden. Dem Künstler genügten, um getreu zu arbeiten, die geometrischen Vermessungsblätter eben so wenig, wie eine große Summe von Spezialskizzen; an Ort und Stelle, mitten in den wildesten Gebirgslabyrinthen, saß er wochenlang und modellirte direkt nach der Natur seine Studien, nachdem er die zu bearbeitenden Gebirgsstöcke erklettert, umgangen oder von benachbarten Höhen aus überblickt hatte. In diesem Maßstab, in gleicher Ausführung bei gleicher Treue

der eigenthümlichen Formen ein Relief der ganzen Schweiz, wäre ein Werk, würdig im Sydenhampalast in London zu stehen." (Alpina 1856 Nr. 2).

Das Prachtstück von Relief ist im Regierungsgebäude aufgestellt und zwar in einem besondern Saal mit durchbrochener Decke, so daß das Kunstwerk von 90 □' Fläche von oben her beleuchtet wird. Aus dem Maßstab ergibt sich, daß ein Quadratfuß des Reliefs gerade einer Quadratstunde natürlicher Größe entspricht. Da dem Künstler gestattet war, eine Kopie seines Werkes zu nehmen, so war es ihm möglich, auch in Paris 1855 ehrenvoll zu konkurriren. Dort wurde ihm die große silberne Medaille erster Klasse zu Theil, der erste Preis für alle ähnlichen Konkurrenzstücke *). So dürfte Schöll gegenwärtig als einer der ersten Meister der Geostereoplastik zu betrachten sein. Er hat die tüchtigsten, im Maßstabe größten, in der Ausführung richtigsten, in der plastischen Darstellung getreusten und im Totaleffekt gelungensten Reliefs geliefert." (Alpina, ebenda).

Eine Autorität beßten Klangs, Hr. J. M. Ziegler im Palmengarten bei Winterthur, ganz indem er von streng wissenschaftlichem Standpunkte aus noch theilweise ein stärkeres Hervortreten speziell charakteristischer Formen der Gebirgsmassen wünscht, spricht sich mit voller Anerkennung über Schöll's Arbeiten aus und hebt — so viel uns bedünkt — mit besonderm Recht hervor: „Einen Vorzug vor andern plastischen Arbeiten der Art, welche jedoch die Höhen in einem größern Maßstabe auftragen als die Längen und Breiten, haben Hrn. Schöll's oben benannte zwei Reliefs: daß durchweg für alle Dimensionen der gleiche Maßstab angewendet worden."

Es mag unpassend erscheinen, dem Hauptgegenstande des gegenwärtigen Referates so viele Einzelnheiten voranzuschicken. Allein abgesehen davon, daß solche Details oft unser Interesse an der Sache selbst erregen oder erhöhen, mögen sich an die Mittheilung wohlthätige Erinnerungen knüpfen: einerseits daß es auch in unserer schlaffen Zeit noch willenskräftige Menschen gibt, beharrlich und glücklich ringend mit einem unfreundlichen Geschick, und anderseits daß auch ohne der Schule geburtshülfliches Mühen manches Geisteskind an das Sonnenlicht kommt.

Die Arbeit, auf welche Eingangs hingewiesen ist, wird von Schöll bezeichnet als:

„Ideal-Relief der Alpenstruktur, für den Anschauungs-Unterricht."

Eine ideale, aber nichts desto weniger naturgetreu-plastische Darstellung einer Gebirgslandschaft zur Veranschaulichung des spezifischen Alpencharakters —

---

*) Auch bei der dritten schweizerischen Industrieausstellung, in Bern 1857, erhielt unser Künstler die silberne Medaille.

also dienlich bei der Vaterlandskunde — aber auch so reich an allgemeinern Formen, daß die meisten Gegenstände der physikalischen Geographie hier en miniature, aber leibhaftig vorliegen. Das Relief ist 4′ 2″ lang, 2′ 5″ breit, der Maßstab der Längen, Breiten und Höhen gleichmäßig und zu ungefähr $^1/_{10000}$ angenommen, so daß die höchste Bergspitze etwa 10″ über die Basis des Reliefs sich erhebt. Die Wandungen sind also so hoch, daß sie die Anbringung sehr deutlicher Profile gestatteten, und ein Querschnitt, welcher das Relief in zwei Hälften theilt, ermöglichte, auf der Schnittfläche ein hübsches Querprofil zu zeichnen. Ein gedruckter „Schlüssel" mit systematischer Aufzählung und Erklärung der verschiedenen Formen verweist bei jeder derselben auf eine oder mehrere der zirka 400 Nummern, welche auf der Oberfläche enthalten sind. Das Aufsuchen dieser Zahlen ist durch die Eintheilung der einen Längswand erleichtert. Für jede der veranschaulichten Formen ist in Klammer ein Beispiel aus der Alpenwelt beigeschlossen. Das Relief, sammt Schlüssel und Verpackung, kostet 85 Frk. So wenig dieser Preis nun auch an und für sich ein hoher genannt werden kann, so werden leider doch nicht alle Anstalten in dem Falle sein, diese Summe für ein Relief zu verwenden.

Es mag am Platze sein, die Hauptgegenstände, welche zur Darstellung gelangt sind, im Folgenden kurz anzugeben. Die Wenigen, welche um des Zusammenhangs willen im Schlüssel aufgezählt (und erklärt) sind, aber im Relief fehlen müssen, sind hier mit * bezeichnet.

Land, Wasser. Kontinent, Insel. Meer *, Binnenwasser.

Depression *, Hebung. Tiefland, Hochland. Ebene, Gebirg. Tiefebene, Hochebene. Berg, Thal. Vereinzelte Berge, Bergmassen. Basis, Fuß, Abhang, Gipfel, Höhe, relative und absolute, eines Berges. Fußbuchten, Fußvorsprünge. Sanfter, steiler, schroffer, senkrechter, überhängender Abhang. Gleichförmiger, unregelmäßiger, terrassenförmiger Abhang. Mulden, Rinnen, Spalten, Klüfte. Rüfi, Bergtrümmer, Bergsturz. Rücken, Platte, Spitze. Kuppe, Pyramide, Kegel, Nadel (Zahn), Krater. Einfacher, zackiger, ruinenartiger, schlängelnder, zerrissener Rücken. Scharfer, flacher Grat. Hügel (Anhöhe), Mittelgebirge, Hochgebirge. Gebirgsstöcke, Gebirgsketten. Hauptstöcke, Hauptketten, Aeste, Ausläufer. Muldenförmiger, kesselförmiger, rissiger, gabeliger Thalanfang. Gerades, winkeliges, gebogenes, geschlängeltes Thal. Kessel-, Eng-, Flachthal. Thalweite, Thalenge als Tobel, Schlucht und Schlund. Längsthal, Querthal. Erhebungs-, Einsturz-, Auswaschungs- und Durchbruchthal. Sanftes, starkes, sehr starkes Thalgefäll. Offene, geschlossene Thalmündung, Klus, Schlucht. Stetmündung, Stufenmündung. Parallel- und entgegengesetzte Thäler. Haupt-, Neben- und Seitenthäler. Einfache und doppelte Thalgabelung, Zwillingsthäler. Profil eines Berges, eines Thalgrundes, einer Gebirgskette, eines Plateau. Querprofil einer Gebirgsgegend. Moor, Morast, Sumpf (Bruch, Ried, Röhricht *).

Fließende Binnenwasser: Bach, Fluß, Strom, und stehende: Lache, Weiher, See — Teich. Quellen, Firnen, Lauinen, Gletscher. Einfache, zusammengesetzte

Quelle. Schwache, starke Quelle. Direkter, unterirdischer Seeabfluß. Schneemulde für zusammengewehten Schnee und für Lauinenschnee, Firn, Firninsel. Stellen für Bildung von Staub-, Rutsch- und Grundlauinen und für größere Lauinenzüge; Lauinenschnee. Gletscherursprung, Rand, Wand, Thor. Einfacher und zusammengesetzter Gletscher. Quer- und Längsspalten, Gletscherspitzen, Gletschertische. End-, Mittel-, Seitenmoränen; Findlinge. See mit Zu- und Abfluß, ohne Zu- und mit Abfluß, mit Zu- und ohne Abfluß, ohne Zu- und Abfluß. Tieflandsseen, Bergseen, Hochgebirgs- oder Alpenseen. Becken, Grund, Böschung, Oberfläche, Tiefe, Ufer stehender Wasser. Untiefen, Klippen, Inseln. Koralleninseln *, Flachinseln, Gebirgsinseln. Flaches, hohes, hügeliges, steiles, felsiges, sandiges Ufer. Busen, Buchten, Straßen. Vorgebirge, Halbinseln, Landzungen, Landengen. Länge, Breite, Uferentwickelung stehender Wasser. Profil eines Flußgefälls, eines Seebeckens.

Heiße, gemäßigte, kalte Zone *. Schneegrenze hoch *, mittelhoch, niedrig *. Höher auf der Süd- als Nordseite. Ackerbauregion, Wiesen- und Waldregion, untere, obere Alpenregion, Flechtenregion. Nackter Boden, Karrenfeld, Schiefergrund. Schneebedeckte und schneefreie Flächen in der Schneeregion.

Einzelne Häuser, Weiler, Dörfer, Städte. Sennhütte, Alpweiler, Fischer- und Schifferdorf, Transportplatz, Ortschaften an der Oeffnung eines See's, an schiffbarem Fluß, Schloß, Burg, Gasthof für Rundschau, für Gletscherschau. Schanze, Redoute, Festung. Flußmündung als Hafen, natürlicher Uferhafen, künstlicher Hafen, Kanal, Schleußen. Weg, Steg, Brücke. Fußweg, Alpenpfad, Saumweg, Paß, Kommunikationsstraße, Kunststraße, Eisenbahn. Gefäll, Windungen, Einsprengung, Schutzhaus, Tunnel, Gallerie, Hospiz einer Kunststraße. Bahnhof, Station, Dämmung, Ausgrabung, Viaduct, Tunnel, Curven. Stadttheile 2c.

Man wird sich bei dieser Aufzählung überzeugen, wie reichlich das geographische Material auf so engem Rahmen niedergelegt ist, und doch findet der Beschauer das Relief durchaus nicht überfüllt — Dank dem großen Maßstab des letztern und dem Geschick des Künstlers, der die unpraktische Spielerei aufgesetzter Häuschen, Bäumchen 2c. vermied und durch wohlgewählte Farbengebung einfacher und besser an sein Ziel kam. Der eine Seespiegel ist mit einer gemalten Blechtafel bedeckt und zeigt in seiner Färbung täuschend ähnlich jenen Wechsel von grünlichem Wasser über wenig tiefen, von dunkelblauem Wasser über tiefen und tiefern Stellen. Und wenn Du mit Hülfe eines Federmessers die Blechtafel abhebst, so hast Du ein leibhaftiges leeres Seebecken vor Dir, vom flachen Ufer aus, wo Bäche ihr Geschiebe ablegen, allmälig tiefer werdend, am senkrechten Uferhang hingegen „gähstotzig" in die Tiefe sinkend. Wenn ich noch eine Partie besonders hervorheben soll, so sind es Firn und Gletscher, Gegenstände, von denen sich hunderte eine falsche Vorstellung machen, hier wacker wiedergegeben. Wenn Derjenige, der zum erstenmal einen Gletscher sieht, gewöhnlich ausruft oder leise sagt: „Jä so, das ist en Gletscher?" so möchte es mittelst unsers Reliefs gelingen, eine ganz

befriedigende Vorstellung des vielbesprochenen hydrographischen Phänomens zu erzeugen.

In Einem Punkte bin ich mit dem Künstler abweichender Ansicht in Bezug auf die Auswahl der darzustellenden Gegenstände. Es will mir scheinen, man könnte, ganz unbeschadet der Reichhaltigkeit und dem idealen Charakter des Reliefs, in einzelnen Partien geradezu ad naturam modelliren, z. B. in der Hochgebirgsgruppe ein Miniaturbild der großartigen Berninawelt geben mit all' den Piz's, die trabantenartig den königlichen Hauptpiz umstehen, den silbernen Firnmulden, den zur Maske formirten Firninseln, dem schönen Palü-, den größern Mortiratsch- und Roseg-Gletschern ꝛc. Ich kann mir zwar wohl denken, daß diese Verbindung des Realen mit dem Idealen ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten habe; wenigstens hätte es dem Künstler an eigenen Studien und Skizzen im Bündnerland oder in den Berner- und Walliser Alpen nicht gefehlt.

So geräuschlos nun auch seit Jahren das Werk verbreitet wurde, so blieb es vor seiner Vollendung nichts weniger als absolutes Geheimniß. Der Künstler verschmähte nicht, bei verschiedenen Freunden und Sachkennern sich Raths zu erholen, und so sagte schon am 22. Mai 1858 der „Schulfreund der Ostschweiz" von dem ersten Entwurfe: „Ein geniales und für den geographischen Anschauungsunterricht unentbehrliches Meisterstück ist der Vollendung nahe." Seitdem nun die letzte Hand an das Kunstwerk gelegt war, fand es die ungetheilte Anerkennung der naturwissenschaftlichen Welt Münchens, der es im laufenden Sommer von dem Künstler vorgelegt wurde. Das „Abendblatt zur neuen Münchener Zeitung" vom 21. Juli 1860 sagt über die „Schweiz" und das „Idealrelief": „Beide zählen wohl durch Genauigkeit und Schönheit mit zu dem Trefflichsten, was im Gebiet der Geoplastik geleistet werden kann, und wir können Hrn. Rektor Alexander nur Dank wissen, daß er die unentgeltliche Ausstellung beider Kunstwerke im Rektorszimmer der hiesigen polytechnischen Schule ermöglichte." Der berühmte Mineralog, Prof. v. Kobell, fand die Arbeiten sehr empfehlenswerth. Prof. Dr. Schafhäutl ebenfalls: „Was der Lehrer bisher seinen Schülern nur durch Anwendung verschiedenartiger Entwürfe und Zeichnungen einigermaßen klar zu machen im Stande war, liegt gegenwärtig dem Lernenden in einem der Natur abgelauschten und noch dazu übersichtlichen Bilde vor Augen, das für sich selbst spricht und nur einige Andeutungen des Lehrers bedarf." Prof. Dr. Arendts nennt das „Ideal-Relief" ein „so vortreffliches Hülfsmittel, wie ein solches bisher nicht vorhanden war. Kein graphischer Entwurf vermag die so reiche Terminologie der Orographie dem Auge des Schülers so deutlich und lebendig und, was die Hauptsache ist, so naturwahr vorzuführen als ein gutes Relief. Und diese Aufgabe hat Hr. Schöll in glücklicher Weise gelöst. Das Ganze

ist nicht nur vollkommen instruktiv, sondern auch in jeder Beziehung (Maßstab, Masse, Farbentöne 2c.) praktisch durchgeführt."

Wenn in dem Gesagten die Lehrerwelt an Schöll und seine Arbeiten erinnert wird, so mag sie zugleich erkennen, wie wohlbegründet die Hoffnungen sind, welche sich für den geographischen Unterricht daran knüpfen. Um das Referat recht objektiv zu halten, konnte ich mir nicht versagen, die Urtheile von Fachmännern, welch' letztere mir der Mehrzahl nach bekannt sind und alles Vertrauen verdienen, mit meinen eigenen Ansichten zu verknüpfen. Es ist nur zu wünschen, daß Diejenigen, denen der erdkundliche Unterricht anvertraut ist, nicht blos mit Befriedigung von dem neuen Hülfsmittel hören, sondern sich mit eignen Augen von der Trefflichkeit desselben überzeugen und es möglichst vielen Schulen zu Gute kommen lassen.

St. Gallen, August 1860. Egli.

Mittheilungen über den Zustand und die Entwickelung des schweizerischen Schulwesens.

Eidgenossenschaft. Im IV. Jahrgang, S. 236 — 245, haben wir einen Bericht über „das Schulturnen in der Schweiz", verfaßt von dem Präsidenten des schweizerischen Turnlehrervereins, Herrn Fr. Iselin in Basel, mitgetheilt. Nachstehend folgt eine „Ferienreise eines Turnlehrers zu turnerischer Rekognoszirung", welche die Turnzustände der Kantone Solothurn und Bern schildert. Wir entnehmen dieselbe der gleichen Quelle wie den obigen Bericht, nämlich der von Herrn Niggeler herausgegebenen schweizerischen Turnzeitung (3. Jahrgang 1860, No. 17 und No. 18). Der Verfasser ist nicht genannt.

Ferienreise eines Turnlehrers zu turnerischer Rekognoszirung.

Es ist gut, wenn die Turnlehrer mitunter ihr eigenes Terrain verlassen und sich erkundigen, wie anderswo der Turnboden beschaffen ist und wie auf demselben gearbeitet wird. Manchem, der bis jetzt das Schulturnen im alten Schlendrian fortgetrieben hat und mit den Fortschritten in diesem Fache noch unbekannt ist, würde eine solche Rekognoszirung wohl thun.

Es war am 9. August, als ich eine kleine Ferienreise antrat, deren theilweiser Zweck war: das Turnterrain ein wenig zu rekognosziren. Mein erstes Ziel war Solothurn. Vor meiner Abreise kam mir in einem Solothurnerblatte das Programm des Jugend- und Turnfestes dieser Stadt zu Gesichte: ausnahmsweise war am 9. August wieder einmal schön Wetter.

Um 9½ Uhr kam ich in Solothurn an; der Weg zum Turnplatze führte mich der Aare nach durch eine schöne Allee; ich trat auf einen schön gelegenen, mit Bäumen und einer Mauer umgebenen Platz, der zu einem der schönsten Turnplätze gemacht werden könnte, wenn zwei alte, fast zwecklose Baraken weggeschafft würden. Hier feierte die Turnjugend der Stadt Solothurn ihr diesjähriges Turnfest. Der Platz war von Zuschauern dicht umgeben und in diesem Zuschauerkreise waren gerade die Mädchen in buntem Kleiderschmucke aufgestellt, als ich den Platz betrat, und hörten mit Aufmerksamkeit auf das Kommando ihres Lehrers zur Darstellung einiger Freiübungen. Es waren Armübungen, Drehübungen und Laufübungen in Schlangen-, Kreis- und Schneckenlinien. Hierauf Geräthturnen in 7 Riegen am Reck, Barren, an der wagerechten Leiter, an der Hang- und Stemmschaukel, am Rundlauf, am Ringschwebel und im Hochspringen. Nach den Mädchen kam die Reihe wieder an die Knaben der Stadtschulen, zur Fortsetzung ihrer schon um 8 Uhr begonnenen Arbeit, während welcher die Kadetten in einem lebhaften Feuer ein Kriegsmanöver ausführten. — Am Nachmittag kam das Turnen an diese, d. h. an die Schüler der Kantonsschule, unter welchen sich mehrere im Geräthturnen (Reck und Barren) durch schöne Leistungen auszeichneten. Um 5 Uhr, nachdem die Schüler für ihre befriedigenden Leistungen, wobei auch Fleiß und Betragen in Betracht kamen, die Preise empfangen hatten, zog die sämmtliche Schuljugend der Stadt auf den Waffenplatz zu einer gemeinschaftlichen Erfrischung. Das Fest sollte mit einem Feuerwerk geschlossen werden, was aber durch den Abends eingebrochenen Regen vereitelt wurde.

Das Turnen in Solothurn ist nur an der Kantonsschule und am Schullehrerseminar obligatorisch eingeführt, an den Statdschulen noch nicht; dennoch nahmen im letzten Schuljahr 184 Knaben und 142 Mädchen daran Theil, ein Beweis, daß die Eltern die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der geregelten Leibesübungen immer mehr einsehen und erkennen. Nur Turnlehrer angestellt, die pädagogisches Geschick haben und das Schulturnen in seiner vollen Bedeutung auffassen und es als ein Leib und Seele stärkendes Pensum zu betreiben wissen; dann geht es vorwärts und das Turnen erwirbt sich die Gunst der ganzen Bevölkerung. Herr Turnlehrer Baumgartner hat in Solothurn das Turnwesen erfreulich gehoben und es vom alten Schlendrian zu befreien gewußt; sein Turnfest hat mir ein Bild schönen turnerischen Strebens vor die Augen geführt, und die Masse von Preisen für die jungen Turner und Turnerinnen waren ein Beweis großer Theilnahme von Seite der Eltern und Behörden. Solothurn steht in der Entwickelung des Turnwesens vielen Städten voran.

Ich setzte meine Reise noch am gleichen Tage weiter fort nach Biel und kam neben dem nicht unbekannten Dorfe Grenchen vorbei. Schon in Solo-

thurn vernahm ich durch den thätigen, für's Turnwesen sich interessirenden Erziehungsdirektor, und seither ist es mir auch geschrieben worden, daß sich in diesem Dorfe ein Turnverein gebildet habe, dessen Zweck sei, namentlich auch dem Turnen unter der Schuljugend Eingang zu verschaffen. Die Rührigkeit der Grenchner, die Sinn für Bildung haben, ihre Gewandtheit, sowie die umsichtige Thätigkeit des Vorstandes, sind Bürge, daß der Verein sich als lebensfähig erweisen und schöne Früchte tragen werde.

In Biel sind zwei Turnvereine — ein Männerturnverein, der erst seit zwei Jahren besteht, und der schon im Jahre 1848 gegründete Verein, aus jüngern Turnern bestehend. In letzter Zeit ist ein Schritt zur Verbesserung des Schulwesens in dieser Stadt gethan und bei diesem Anlasse sei auch die Einführung des Turnens in die Schulen in Anregung gebracht worden. Bis jetzt hatte diese an Bevölkerung, Handel und Industrie zunehmende Stadt kein Schulturnen; nach altem Schlendrian wird geturnt am Progymnasium. Da fehlt eine anregende Kraft; diese sollte Biel in der Anstellung eines tüchtigen Turnlehrers zu erhalten suchen.

Von Biel turnfahrtete ich — und nota bene — zu Fuß nach dem Städtchen Büren, wo die Aare ihren Riesenschlangenlauf macht und ihre vorgezeichnete Bahn oft verläßt und durch ihr wüstes Toben und Treiben die Leute beunruhigt und ihnen Verderben zufügt. Hier wurde schon oft der Versuch gemacht, einen Turnverein zu gründen, aber bis jetzt noch ohne Erfolg. Bei meiner Durchreise vernahm ich, daß diesen Sommer ein Bezirksjugendfest, an dem 1300 Kinder Theil nahmen, stattgefunden hat. Auf einer Wiese wurden Freiübungen und Spiele gemacht. — Von Büren kam ich in das reiche und freisinnige Dorf Schüpfen, wo letztes Jahr eine Sekundarschule gegründet wurde. Ein Lehrer dieser Schule führte mich auf einen hübschen Platz am Rande eines Tannenwaldes, den ein Bauer unentgeltlich zur Einrichtung eines Turnplatzes abgetreten hatte. Dabei fließt ein klares Bächlein, wo leicht — es ist schon davon die Rede — eine Bad- und Schwimmanstalt errichtet werden kann. — Der Lehrer begleitete mich nach Münchenbuchsee. Hier trat ich auf einen für die Entwickelung des Turnwesens sehr wichtigen Boden: In der Nähe dieses Dorfes befindet sich das wegen seiner ehemaligen Erziehungs- uns Bildungsanstalten weltberühmte Hofwyl, wo der große Erzieher Fellenberg es nach damaliger Weise an gut eingerichteten Turnräumen nicht fehlen ließ, wozu ihm Elias von Bern aus behülflich war, welchem auch das Verdienst gebührt, das Turnen in den Fellenberg'schen Instituten eingeführt zu haben. Von hier aus wurde der Impuls zu weiterer Verbreitung der geregelten Leibesübungen gegeben. — Im Dorfe Münchenbuchsee befindet sich das in letzter Zeit viel besprochene bernische Schullehrer-Seminar, gegründet im Jahr 1833. Hier hat der sel. Spieß vom Jahr

1834 an bis 1844 gewirkt; er kam in jeder Woche von Burgdorf her, wo er als Lehrer angestellt war. Wenn das Turnen und sein Wirken von oben herab mehr unterstützt worden wäre, so könnte der Kanton Bern ein blühendes Volksschulturnen haben. Alle Zöglinge erhielten Anleitung zum Turnunterrichte, freilich damals noch nicht in der herrlichen Weise und pädagogischen Wirkung, wie er es später in Basel und dann vollends in Darmstadt gethan hat. Genug, die Volksschullehrer hätten auch Turnlehrer werden können, aber sie setzten keinen Werth auf das Turnen, weil es von oben herab in den Schulen keine gesetzliche Geltung erhielt. Als Nachfolger von Spieß wirkte bis im Frühling 1852 der Redaktor der Turnzeitung Niggeler; unter ihm wurde der Kantonalturnverein gegründet, wurden zwei Turnkurse mit Volksschullehrern abgehalten; in Folge der neuen Verfassung von 1846 wurden Behörden eingesetzt, die einer freiern Entwicklung der Volksschule günstiger waren; ein neues Schulgesetz lag zur Berathung vor dem Großen Rathe, das auch das Turnen als Unterrichtsfach für die Volksschule erklärte. Im Jahr 1850 siegte die Reaktion, und von Inkrafttretung eines solchen Schulgesetzes, das so wesentliche Fortschritte enthielt, konnte natürlich keine Rede mehr sein, und vom Seminar hieß es: „Der gute Geist fehlt; man läßt die Seminaristen Theil nehmen an Gesangfesten, Turnfesten und Turnfahrten; fort mit dem Direktor, fort mit dem Turnlehrer, fort mit dem Turnen und Exerziren." — Daß dann das Seminar aufgehoben und ein neues mit andern Lehrern gegründet wurde, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß während des achtjährigen Bestandes des neuen Seminars das Turnen völlig vernachlässigt, daß kein Seminarist befähigt worden ist, den Leibesunterricht nach Spieß'scher Methode, ohne welche kein pädagogisches Schulturnen möglich ist, zu ertheilen. Es wurde nur geturnt, damit man nicht sagen konnte, es werde gar nicht geturnt.

Ich scheide von Münchenbuchsee in der Hoffnung, der dortige Turnplatz werde unter der zukünftigen Seminardirektion ein schöneres und lebendigeres Bild turnerischen Strebens darbieten, und es werden die Zöglinge in das Gebiet des Schulturnens hineingeführt und zur Leitung desselben befähigt werden. Vor Allem aus empfehle ich dem neuen Direktor, die Turngeräthe zu inspiziren; sie sind verlottert und das Klettergerüst neigt sein Haupt aus Altersschwäche zur Erde.

Von Münchenbuchsee ging's nach der Bundesstadt Bern. In der Hauptstadt der Schweiz wird es an guten Turnanstalten wohl nicht fehlen, wird vielleicht Mancher meinen; aber daß eine Hauptstadt hinter Provinzialstädten und selbst hinter Dörfern zurückbleiben kann, davon gibt Bern ein Beispiel. Es wird da zwar geturnt an der Kantonsschule, an der städtischen Realschule, im Waisenhause, und an der Einwohner-Mädchenschule; aber für alle diese

Schulanstalten fehlte bis jetzt ein Lokal für den Winter, so daß also nur im Sommerhalbjahr und — die Ferien abgerechnet — höchstens 5 Monate geturnt werden konnte*). Im Waisenhause ist diesem Uebelstande durch den Bau eines Turnsaales, der auf nächsten Winter benutzt werden kann, abgeholfen worden. Kantons- und Realschule haben ihren Turnplatz im Hirschengraben; es ist dagegen nichts zu sagen, als: er ist zu weit von der Schule entfernt und das nach der alten Mode eingerichtete Klettergerüst sollte dem modernen Spieß'schen Stangengerüst Platz machen. Wozu ein Gerüst mit so hohen Masten, die doch nur von Wenigen erklettert werden? Das Gerüst mit senkrechten und schrägen Stangen ist praktischer; es kann sich Jeder daran üben; es ist mit seinem Stangenwalde eine Einrichtung zu Gemeinübungen; mir gilt es für das Schulturnen mehr als manch' anderes Instrument, und Hals, Rücken und Beine daran zu brechen, hat man nicht zu riskiren. — Die Mädchenschule hat einen eingeschlossenen Turnplatz im Freien, der aber auch zu weit von der Schule entfernt ist und noch viel Mangelhaftes darbietet. — In keiner dieser genannten Anstalten ist der klassenweise Unterricht eingeführt, so sind z. B. alle Kantonsschüler nur in zwei Abtheilungen getheilt; dadurch leidet die turnerische Ausbildung Aller bedeutend. Wenn auch die Schüler wöchentlich drei Stunden turnen — mehr als an vielen andern Orten — so wird doch der klassenweise und das ganze Jahr dauernde Unterricht dadurch noch lange nicht ersetzt.

Wenn man aber den klassenweisen Turnunterricht an einer Anstalt, wo die Schülerzahl in die Hunderte steigt, einführen will, so können die Lehrkräfte nicht noch auf andere Fächer vertheilt werden; es muß für das Fach des Turnens ein besonderer Lehrer angestellt werden, der seine Kraft ausschließlich demselben widmen kann. Eine so wichtige Disziplin, wie das Turnen, das in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht hat und einer so großen pädagogischen Vervollkommnung fähig ist, erfordert an solchen Anstalten Fachmänner, die diesen Zweig der Bildung in wissenschaftlicher und praktischer Richtung pflegen; und um diese Aufgabe zu erfüllen, darf das Turnen von Seite des Lehrers und der Schüler nicht so nebenbei betrieben werden; der Lehrer muß Zeit haben, sich in sein Fach hineinzuarbeiten; er muß auch Zeit haben zum Ausruhen und zur Erholung; kein Unterricht ermüdet mehr als der Leibesunterricht, wenn man in denselben Geist und Leben bringen will, wenn er bildend und nicht verwildernd auf das Jugendleben wirken soll. Dann muß man aber den Turnlehrer besser besolden, als dies gegenwärtig in Bern der Fall ist.

---

*) Seit meiner Reise sind Schritte gethan worden, als Winterturnlokal für die Kantonsschule den ersten Boden der Kavallerie-Kaserne einzurichten.

In der Betreibung des Turnens — ich wohnte dem Unterrichte an der Kantonsschule und der Mädchenschule bei, an jener wirken Herr v. Greierz und sein Gehülfe Herr Berner, diese beziehen zusammen eine Besoldung von 1150 Frkn., und an dieser Herr Gaßmann, ein gewesener Zögling des Grunholzer'schen Seminars — habe ich Spieß'schen Geist bemerkt, der gerne durchdringen möchte, aber es nicht kann, bis die gerügten Mängel gehoben sind. An der städtischen Realschule steht es nicht besser; man giebt auch da dem Turnlehrer Hrn. Käsermann ein paar Fränklein Besoldung und meint, es sei viel, wenn er diese neben seinem eigentlichen Berufe erwerben könne.

Gerne hätte ich meine Reise noch bis Thun fortgesetzt; ich mußte aber wieder auf meinen Posten zurückkehren, denn die Ferien waren zu Ende. Ein anderes Mal werde ich das Vergnügen haben, den Waisenvater Zumbrunnen in seiner turnerischen Wirksamkeit zu sehen. Daß in Thun ein wesentlicher Schritt für das Turnwesen gethan worden ist, wurde mir in folgender Korrespondenz mitgetheilt.

Schon vor mehr als 10 Jahren bemühten sich Turner und Turnfreunde in hier, einen öffentlichen Turnplatz zu erlangen; allein die Behörden, an die man sich wendete, vertrösteten uns immer auf die Zukunft. Endlich wurde uns ein sehr schöner Turnplatz in den sogenannten Schwäbisanlagen zur Verfügung gestellt, rings von Eichen, Pappeln und andern hohen Bäumen beschattet. Zudem wurde der gemeindräthliche Beschluß, 2000 Fr. zur Erstellung von Turngeräthen und eines Turnschopfes, von der Einwohnergemeinde gutgeheißen, obschon im Büdget ein großes Defizit steht, das durch Gemeindstellen muß gedeckt werden.

Der Turnplatz ist nun ein- und das Turnhaus aufgerichtet. Nun turnen wöchentlich an vier Abenden (die 2 übrigen Abende werden zum Exerziren verwendet) gegen 200 Knaben in 2 Abtheilungen, nämlich: die Schüler des Progymnasiums obligatorisch, und von den Schülern der Primarschule wer Lust hat. Neben dem Turnplatz ist in der Aare eine Bad- und Schwimmanstalt auf Aktien erstellt worden, die nach dem allgemeinen Urtheile nichts zu wünschen übrig läßt, als — schönes Wetter. Vor der Turnstunde haben die Knaben jedesmal eine Schwimmstunde.

In Wimmis bei Thun wurde im Anfange vorigen Jahres eine Sekundarschule gegründet. In letzter Zeit wollte die Schulkommission zu einer vollständigern Erfüllung des Gesetzes schreiten, indem sie auch die Einführung des Turnens an die Hand nahm. Was geschah? Nachdem die Schulkommission diesen löblichen Beschluß gefaßt hatte, suchte der eine Lehrer die Ausführung desselben zu verhindern, vorgebend, das Turnen trage nichts ab, die Schüler brechen nur noch mehr Kleider dabei (!), während sein Kollege die Sache vernünftiger auffaßte und seine Freude über diesen Fortschritt aus-

sprach. Hier steht die Schulkommission in pädagogischer Bildung und Einsicht über ihrem Lehrer.

Auf meiner Rückreise passirte ich noch zwei Ortschaften, aus denen etwas Wesentliches zu berichten ist: Burgdorf und Langenthal.

Burgdorf war zehn Jahre lang der Wirkungskreis von A. Spieß bis zu seiner Berufung nach Basel. Hier hat er seine systematisch geordneten Freiübungen geschrieben und herausgegeben und auch seine „Gedanken über Einordnung des Turnens in das Ganze der Volkserziehung" in einem Broschürchen veröffentlicht. Was noch besonders einer Erwähnung verdient, ist die Einführung des Mädchenturnens, wofür er Schüler und Eltern zu gewinnen wußte. Spieß hat in Burgdorf für das Schulturnen einen guten Geist gepflanzt. Nach seinem Abgange gieng die Leitung desselben in die Hände des Herrn v. Greierz, Pfarrer und Lehrer daselbst, über. Als Student gehörte Hr. v. Greierz in den Dreißigerjahren zu den vorzüglichsten Turnern Berns, wie überhaupt Bern in diesem Jahrzehnt bis in die Mitte der Vierzigerjahre unter den Studirenden viele vorzügliche Turner hatte; ich nenne hier neben Hrn. von Greierz noch die Namen Liebi, Pfarrer in Aettigen, Güder, Pfarrer in Bern, Moser, Pfarrer in Spiez, Dr. Lanz in Biel, Dr. R. Schärer in der Waldau bei Bern ꝛc. Jetzt sieht man selten den Namen eines Studirenden auf den Verzeichnissen der Preisgewinner an eidgenössischen Turnfesten, eine Erscheinung, die nicht nur in Bern, sondern auch in Zürich, Basel, Lausanne ꝛc. wahrzunehmen ist. — Im Jahr 1856 wurde Hr. v. Greierz als Lehrer an die reorganisirte Kantonsschule in Bern berufen, der dann auch die Leitung des nicht reorganisirten, sondern im Status quo gebliebenen Turnens übernahm. An seine Stelle in Burgdorf trat der neu gewählte Pfarrer Ammann, ein treuer Turnfreund, der auch mehrere Jahre Mitglied des Vorstandes des bernischen Kantonalturnvereins war. Herr Ammann war, als er diese Stelle übernahm, noch kein Turnlehrer, er mußte es erst noch werden, um im Geiste des Begründers des Turnens in Burgdorf wirken zu können. Seit seinem Wirken hat die Stadt bessere Turnräume und namentlich auch ein Winterturnlokal erhalten.

Zwischen Burgdorf und Langenthal ist noch Herzogenbuchsee zu erwähnen, wo vor zwei Jahren ein Turnverein gegründet wurde. Es wird da auch an der Sekundarschule geturnt, aber wie, weiß ich nicht, jedenfalls nicht in der Weise, daß der pädagogischen Bedeutung, die das Turnen gewonnen hat, entsprochen wird. Im Kanton Bern soll das Turnen an allen Sekundarschulen betrieben werden, es ist dieß eine gesetzliche Forderung, aber ob und wie geturnt werde, darüber hat sich bis jetzt die Behörde nicht bekümmert, und ich darf wetten, selbst der Inspektor dieser Schulen hat gar nicht nachgefragt, ob in dieser Richtung etwas geschehe — und dem Gesetz Genüge

geleistet werde. Das Turnen gesetzlich fordern und zusehen, wie an den Lehrerbildungsanstalten kein pädagogisches, methodisirtes Schulturnen ertheilt und von da aus für Verbreitung desselben nichts gethan, kein Seminarist befähigt wird, einen rationellen Turnunterricht ertheilen zu können — das begreife, wer kann, mir kommt es unbegreiflich vor.

Erfreuliches habe ich zu berichten von Langenthal. Hier besteht schon seit einigen Jahren ein Turnverein, dessen mehrjähriger Präsident Herr A. Lüscher, Negotiant, sich mit andern Schulfreunden bemühte, auch dem Schulturnen Eingang zu verschaffen. Hr. Lüscher, man findet dieß bei Turnvereinsmitgliedern selten, hat sich auch mit der neuen Turnliteratur bekannt gemacht; ich fand bei ihm eine Bibliothek, die mehrere Turnwerke enthält. Auf diese Weise hat er sich auch mit dem neuen Schulturnen bekannt gemacht, und ihm gebührt ein großes Verdienst, daß dasselbe energisch an die Hand genommen worden ist. In letzter Zeit hat die Gemeinde einen Turnlehrer angestellt, der neben dem Turnen auch den Gesangunterricht ertheilen muß. Ich hoffe, daß sich Herr Stiefel — so heißt der Angestellte — bald in das Spieß'sche Schulturnen hinein stiefeln und durch sein Wirken dem Schulturnen Gunst und unter den Unterrichtsfächern Geltung verschaffen werde. Der Bau eines Turnhauses ist gesichert und kommt in unmittelbare Nähe des Schulhauses zu stehen; die Kosten werden von der Gemeinde und von Privaten bestritten. Dem Gesuch um Verabfolgung des gesetzlichen Staatsbeitrages, den man bei Schulhausbauten entrichtet, ist nicht entsprochen worden, weil ein Turnhaus kein Schulhaus sei.

Gerne hätte ich noch einen Abstecher gemacht nach dem Städtchen Wangen; die Zeit mahnte aber zur Heimkehr. Ich weiß, daß der dortige Turnverein unter den Gebrüdern Roth gut vorwärts marschirt und daß er sich auch bestrebt, dem Schulturnen Eingang zu verschaffen.

Ich habe auf meiner Reise Erfahrungen gemacht, die sich in folgende Thesen zusammenfassen lassen:

1) Die Vorurtheile gegen das Turnen haben in den letzten Jahren bedeutend abgenommen, und wenn noch solche vorhanden sind, so haben sie ihren Grund in der unpädagogischen Weise, wie das Turnen noch an vielen Orten betrieben wird.

2) Die noch geringe Verbreitung des Schulturnens hat ihren Grund im Mangel an gut gebildeten Turnlehrern.

3) Dem Mangel an Lehrern für's Turnen kann nur abgeholfen werden: a) wenn an den Seminarien das Turnen als integrirender Theil der Lehrerbildung eingeführt und in diesem Fache ein gründlicher Unterricht ertheilt wird; b) wenn man, wo das Fachlehrersystem besteht, den Turnlehrer angemessen besoldet.

4) Bei Inspektionen und Prüfungen wird zu wenig oder gar nicht nach dem Turnen gefragt.

Zürich. Die Fragen, welche die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft pro 1860 aus dem Schulwesen für ihre Berathung in Glarus ausgeschrieben hatte, sind bekannt. Wir haben S. 205—219 das treffliche Referat des Herrn Schulinspektors J. Antenen in Bern darüber mitgetheilt und dabei S. 205 die Fragen mitabdrucken lassen. Nach Zeitungsberichten haben wir S. 313—314 die Ansichten des Herrn Erziehungsdirektors Dr. Dubs in Zürich über diesen Gegenstand zusammengestellt. Wir sind nun durch die freundliche Gefälligkeit des Herrn Dr. Dubs im Stande, sein schönes Referat vollständig mitzutheilen. Zugleich haben wir Aussicht im nächsten Hefte einen Bericht über die Verhandlungen in Glarus liefern zu können, um so unsern Lesern eine möglichst vollständige Uebersicht über die Antworten auf die gestellten inhaltsreichen Fragen zu bieten. Bei dieser Gelegenheit können wir unser Bedauern nicht unterdrücken, daß der schweizerische Lehrerverein sich bei so wichtigen Verhandlungen nur durch Stillschweigen und Zuhören betheiligt.

Herr Dubs berichtet: „Ueber die von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Glarus ausgeschriebene Frage aus dem Gebiete des Volksschulwesens kann der Unterzeichnete, da verschiedene Gründe die rechtzeitige Einberufung der bestellten Kommission unmöglich machten, nach Anhörung der in letzter Frühlingssitzung gewalteten Diskussion nachfolgenden Bericht vorschlagen, der sich freilich nur in sehr gedrängten Zügen über das außerordentlich reichhaltige Thema verbreitet.

Die Klage, daß der in der Volksschule der Jugend mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibe, wird auch bei uns vielfach gehört und muß deshalb gewiß zu gutem Theile wahr sein. Unser Thema knüpft aber an diese Klage sofort eine Folgerung, die von sehr bedenklicher Natur ist, indem es sagt: daß trotz sehr schöner Ergebnisse während der Schulzeit, nach derselben und fürs Leben die Früchte der verbesserten Schuleinrichtungen oft nicht im Verhältniß stehen mit den dafür aufgewendeten geistigen und ökonomischen Mitteln. Man hat vielfach keinen klaren Begriff davon, wie groß eigentlich dieser letztere Aufwand sei und es ist deshalb nicht uninteressant, gerade für unsere Verhältnisse, wo dieser Aufwand ziemlich am größten in der Schweiz sein wird (die anormalen Verhältnisse der Städtekantone Baselstadt und Genf natürlich ausgenommen), einen Kalkul zu versuchen:

I. Aufwand an geistigen Kräften.

Die Größe dieser Kräfte selbst läßt sich natürlich nicht bestimmen, wohl aber die Zahl der Träger dieser Kräfte, was für unsern Zweck genügen dürfte.

Das Personal der an der Volksschule Betheiligten ist ungefähr folgendes:

1. Primarlehrer, angestellte	477
„ disponible	7
2. Sekundarlehrer	54
3. Seminarlehrer	8
4. Personalkräfte für Leitung und Beaufsichtigung der Volksschule	24
Summa	570 Personen.

Die Zahl der Primar- und Sekundarschüler können wir zu 55800 anschlagen. Das Ergebniß ist also $\frac{55800}{570} = \frac{98}{1}$, oder das Bildungsresultat von je 98 Schülern entspricht dem geistigen Kraftaufwand von je Einer Person. (Unter den 98 sind Alltags- und Repetirschüler inbegriffen, sonst wäre die Ziffer gut um die Hälfte niedriger). Es müßte nun in der That um die Schule und ihre Resultate schlimm aussehen, wenn in den 98 Kindern nicht so viel Geist aufgegangen wäre, als je von Einem ausgesäet wurde. Es läßt sich vielmehr wohl unbedenklich sagen, daß die Ernte auf diesem Gebiete nicht blos der Aussaat entspricht, sondern daß sie öfters 10-, 30- und 100fältige Früchte bringt.

II. Aufwand an ökonomischen Kräften für die Volksschule.

Diesen können wir in Zahlen ziemlich genau bestimmen: Es sind 3 Faktoren, welche diesen Aufwand bestreiten, der Staat, die Gemeinde und die Familie.

A. Staatsaufwand.

Für Volksschulwesen laut Staatsrechnung von 1858	300263 Frkn.
Mehrausgabe für die Zukunft nach dem neuen Gesetz	120000 „
Rata der allgemeinen Verwaltungskosten für diese Partie	9737 „
Summa	430000 Frkn.

B. Gemeindeaufwand.

1. Schullokale mit Lehrerwohnungen oder Vergütungen:		
300 Schulgenossenschaften mit 1 Lehrer nebst Hausplätzen und Zubehör	à 15000 Fr. =	4500000 Frkn.
80 Schulgenossenschaften mit 2 und mehr Lehrern durchschnittlich	à 25000 Fr. =	2000000 „
		6500000 Frkn.
Der jährliche Zins dieser Summe à 5 % (Reparaturen dann inbegriffen) beträgt		325000 Frkn.
2. Beheizung der 477 Lehrzimmer zu . .	80 Fr.	38160 „
Transport:		363160 Frkn.

	Transport:	363106 Frkn.
3. Allgemeine Lehrmittel	20 Fr.	9540 „
4. Allerlei (nach Berechnungen) . . .		40000 „
5. Gesetzliche Beiträge an die Lehrerbesoldungen:		
Beitrag jeder Gemeinde		
an die fixe Besoldung	200 Fr.	
2 Klafter Holz	50 „	
Pflanzland (1/2 Juchart) . . .	30 „	
Steuernachlaß	5 „	
477 Mal	285 Fr. =	135945 „
6. Freiwillige Personalzulagen an Lehrer . . .		15000 „
7. Leistungen an die weiblichen Arbeitsschulen 300 Mal	200 Fr.	60000 „
8. Leistungen der Gemeinden an die Sekundarschulen		
a. Für Schullokale und Lehrerwohnungen jährlich	500 Fr.	
b. Beheizung	80 „	
c. Für allgemeine Lehrmittel und Apparate .	50 „	
d. „ Allerlei	20 „	
55 Schulen Mal	650 Fr. =	35750 „
	Summa	659395 Frkn.
	rund	660000 Frkn.

C. Leistungen der Eltern:

1. Schullöhne für zirka 27600 Alltagsschüler	à 3 Fr.	82800	Frkn.
2. „ „ „ 26600 Repetir- u. Singschüler	„ 1 1/2 „	39900	„
3. „ „ „ 10000 Arbeitsschülerinnen	„ 2 „	20000	„
4. „ „ „ 1600 Sekundarschüler	„ 24 „	38400	„
5. Individuelle Lehrmittel für Primarschüler		10000	„
6. „ „ „ Sekundarschüler		10000	„
7. Schreib- und Arbeitsmaterial für 1 — 4	à 1 Fr.	65800	„
8. Allerlei		13100	„
	Summa	300000	Frkn.

In dieser Rechnung sind nicht inbegriffen die Ausgaben für die Volksschulen der Städte Zürich und Winterthur.

Bei der Zusammenstellung ergibt sich folgende Summe der Jahresausgaben:

Staat (NB. Das höhere Unterrichtswesen nicht inbegriffen)	430000	Frkn.
Gemeinden	660000	„
Eltern	300000	„
Gesammtsumme	1,390,000	Frkn.

Diese Summe vertheilt auf 55800 Schüler bringt als Jahresausgabe für den einzelnen Schüler zirka 25 Fr. Da ein Schüler durchschnittlich 10 Jahre lang die Volksschule besucht (6 Jahre Alltagsschule, 3 Jahre Repetir-

und 1 Jahr Singschule) so beträgt die Gesammtsumme für dessen Ausbildung 10 Mal 25 = 250 Fr. — (Da eine Differenz von 55800 Fr. in der Gesammtsumme erst 1 Fr. für den Schüler ausmacht, so kann diese Berechnung als ziemlich feststehend betrachtet werden).

Es entsteht somit nun die Frage: steht das Bildungsresultat des einzelnen Schülers nach vollendeter Schulzeit im Verhältniß zu den für dasselbe aufgewendeten 250 Fr.? Es ist wohl überflüssig zu beweisen, daß auch der Werth einer blos mittelmäßigen Schulbildung dieser Ausgabe zum mindesten gleichgesetzt werden darf.

Man hat eingewendet, daß die Frage mehr nur die Mehrkosten für die sogenannte neue Schule gegenüber der alten ins Auge fasse. Gesetzt auch dieß sei richtig und man nehme an, daß sich die Ausgaben für das Schulwesen verdoppelt oder verdreifacht haben, so wird man doch schwerlich behaupten können, daß der Mehraufwand für die neue Schule in einem Mißverhältniß stehe zu den erhöhten Bildungsresultaten. Gesetzt man verwende auf das einzelne Kind 120 Fr. oder selbst 160 Fr. mehr als früher, so läßt sich doch mit Grund nicht behaupten, daß nicht auch um den Werth dieser Summe mehr als früher geleistet werde.

Aus dem Gesagten wollen wir nun blos die Folgerung gezogen wissen, daß kein Grund vorhanden sei zu der Behauptung, daß die Früchte der Schule außer Verhältniß stehen zu den darauf verwendeten geistigen und ökonomischen Kräften. Dagegen ist es eine ganz andere Frage, ob man nicht durch Verbesserung einzelner Schuleinrichtungen den jetzigen Aufwand an Kräften noch nutzbringender verwenden könnte? Diese Frage wird ebenfalls schwerlich verneint werden können.

Behufs Beantwortung dieser Frage müssen wir nun aber auf Wesen und Zweck der Schule etwas tiefer eintreten. Die Einen betrachten als Zweck der Schule, daß sie den Schüler mit einer gewissen Summe von Kenntnissen ausrüste, welche dann von ihm im spätern Leben nutzbringend verwendet werden können. Um dieses zu erzielen muß darauf Bedacht genommen werden, daß diese Kenntnisse möglichst fest haften bleiben, daß sie also namentlich auch dem Gedächtnisse dauernd eingeprägt werden. Ferner muß das Maß der realen Kenntnisse, das die Schule als Resultat zu bieten hat, ein möglichst umfassendes und innerlich zusammenhängendes sein. Daraus folgt, daß die sogenannte Realschule als Haupt- und Mittelpunkt der Volksschule aufzufassen und möglich allseitig zu entwickeln ist.

Die andere Richtung betrachtet die Arbeit der Schule nicht als Zweck, sondern vielmehr nur als Mittel. Es ist ihr gleichgültiger, ob von dem in der Schule Erlernten viel oder wenig im spätern Leben haften bleibe, sie kann darum auch nicht zugeben, daß man den Werth der Schule nach dem Mehr

oder Minder der später haften gebliebenen Kenntnisse beurtheile; sie geht mehr darauf aus, die geistigen Organe des Schülers zu richtiger Erfassung und gesunder Verarbeitung desjenigen Stoffes zu bilden, welcher sich erst im spätern Leben darbietet. Sie betrachtet daher die Realien nicht als Selbstzweck, sondern als Uebungsstoff für die Entwicklung und Uebung der elementaren Fähigkeiten; sie will auch die Volksschule mehr nur als eine Anstalt für Geistes-Gymnastik angesehen wissen.

Wir stehen genauer betrachtet hier eigentlich mitten im alten Streite der Humanisten und Realisten, angewendet auf die Volksschule. Bei der Organisation der 30r Jahre hatte man zwar das richtige Bestreben, diesen Gegensatz zu vereinbaren. Die Lösung machte man so, daß man die drei ersten Jahre der Volksschule der Elementarschule und die drei folgenden der Realschule gab, während die Repetirschule dann nach beiden Seiten hin auffrischen sollte. Man sieht aber ohne weiters, daß das mehr ein äußerliches Kompromiß, als eine innere Lösung der streitigen Frage war und man empfand denn auch mehr nur die Nachtheile beider Systeme. Diese zeigten sich — und hier lenken wir nun auf unser Thema zurück — namentlich darin, daß erstlich die Elemente (Lesen, Schreiben, Rechnen) wegen mangelnder Zeit zu wenig geübt werden konnten und deshalb bei verminderter Uebung in spätern Jahren eine gewisse Schwäche im Gebrauche derselben zu Tage trat; daß sodann zweitens die Realien allzu systematisch und darum auch zu umfassend vorgetragen wurden und daß sie dann unverdaut nach wenig Jahren zum größten Theile wieder dem Gedächtniß entschwanden. Die Klage bewegt sich dann auch durchgängig und übereinstimmend dahin, daß die Leute in spätern Jahren das Schreiben, worin die Schwäche hauptsächlich zu Tage tritt, verlernen und daß die Realschule an Stoffüberladung leide. Einzig da, wo die Schüler nach der Alltagsschule eine weitere Alltagsschule (Sekundarschule) längere Zeit fortbesuchten, trat die Schwäche weniger zu Tage.

Das neue zürich.-Unterrichtsgesetz stellt zur Hebung dieser Beschwerden folgende Reformgrundsätze auf, zu deren praktischer Ausführung in Bearbeitung der passenden Lehrmittel nun geschritten wird:

1. Die Alltagsschule vom 6. — 12. Jahre sei wesentlich Elementarschule; die Realien sollen auf dieser Stufe vorherrschend nur als Uebungsstoff benutzt werden mit der ausdrücklichen Vorschrift, daß von einer systematischen Darstellung der einzelnen Lehrgegenstände, Geschichte, Geographie, Naturlehre u. s. f. auf der untern Stufe abgesehen werden soll.

2. Die Realstufe als solche beginnt erst nach dem zwölften Jahre und zwar für diejenigen, welche eine tägliche Schule (Sekundarschule) besuchen können, in erweiterter Form, immerhin aber so, daß die Sekundarschule durchaus nur zweite Stufe der Volksschule sein soll; für diejenigen aber, welchen

ihre soziale Stellung den Besuch einer täglichen Schule unmöglich macht, in beschränkterer Form in der Ergänzungsschule. Auf dieser obern Schulstufe ist der Nutzen dieses Unterrichts fürs Leben einleuchtender und der Geist zur Erfassung gekräftigter.

3. Die Alltagsschule beginnt zirka 1 Jahr später, wodurch dann namentlich das 12. auf 13. Jahr für den Alltagsschulunterricht gewonnen wird, was von erheblicher Bedeutung sein dürfte. Der Ergänzungsschule wird desgleichen, damit sie ihren höhern Zweck, der ihr nun angewiesen wird, erfüllen kann, eine größere wöchentliche Stundenzahl und bessere Stundenvertheilung eingeräumt — 9 Stunden an zwei Vormittagen zu ertheilen (Religionsunterricht inbegriffen).

Diese Reformen bedürfen aber, um wirksam zu werden, vorab passender Lehrmittel; sonst werden sie in der Luft stehen bleiben. Zu den guten Lehrmitteln hiezu bedarf es aber in noch höherm Grade guter Lehrer, zu deren Heranbildung von andern Verbesserungen der Stellung der Lehrer abgesehen, der Seminarkurs ebenfalls auf 4 Jahre erstreckt worden ist.

Dieß sind im Wesentlichen die im Kanton Zürich projektirten Reformen für Heilung der Schäden der Volksschule. Dabei wollen wir noch eines Spezialpunktes gedenken, bei welchem der oben erwähnte Streit von jeher am schärfsten sich ausprägte; es betrifft dies den Mittelpunkt des Volksschulunterrichts, nämlich den Sprachunterricht. Hier wollen die Einen den Sprachunterricht auf Grammatik gegründet, die Andern aber wollen die Grammatik ganz beseitigt wissen oder grammatische Regeln erst nach erfolgter praktischer Einübung einzeln abstrahiren lassen, ohne dem Kinde das ganze grammatische Lehrgebäude vorzuführen. Daß der erstere Unterrichtsgang zu abstrakt und oft abstrus ist für jüngere Kinder, wird nun ziemlich allgemein zugegeben. Dagegen läßt sich auch nicht bestreiten, daß das etwas reifere Kind ein gewisses Bedürfniß nach der festen Regel empfindet, so daß es auch da am Richtigsten sein dürfte, die Grammatik in ihrer systematischen Gestaltung anfänglich mehr im Hintergrunde zu belassen, im spätern Alter aber doch dieselbe ernstlicher mit den Schülern zu betreiben. Jedenfalls aber sollte Grammatik stets mehr nur als logische Uebung zur Kräftigung der Verstandesthätigkeit benutzt, denn zur Gedächtnißsache gemacht werden. Letzteres ist, soweit es nicht blos einzelne Hauptregeln u. dgl. betrifft, geradezu sinnlos.

Wenn wir nun nach dem Gesagten noch zur speziellen Beantwortung der aufgestellten Fragen schreiten, so lautet die Antwort im Wesentlichen dahin:

1. Auch im Kanton Zürich ist die Erfahrung gemacht worden, daß der in der Volksschule der Jugend mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibt; dagegen kann die Folgerung, daß deswegen die Früchte der Schule

nicht im Verhältniß stehen zu dem Kraftaufwand für dieselbe, nicht als berechtigt zugegeben werden.

2. Der Grund dieser Erscheinung liegt, soweit die Schule dafür verantwortlich gemacht werden kann, darin, daß die Elemente zu wenig geübt, das Sprachfach allzufrüh zu formalistisch betrieben und die Realien zu sehr gehäuft und zu frühe und zu systematisch gelehrt werden.

3. Diesen Uebelständen läßt sich begegnen auf dem von unserm neuen Unterrichtsgesetze vorgezeichneten Wege, wie dieß oben ausgeführt wurde.

4. Die Ergänzungsschule wird demzufolge auch besser organisirt werden können, als sie es bisher war, doch muß man von dieser letztern Schulstufe auch in Zukunft keine übertriebenen Erwartungen hegen.

Zum Schlusse erlauben wir uns nur noch Ein Wort über das Verhältniß der Schule zu den übrigen sozialen Verhältnissen. Könnte man die Schule ganz nach Belieben gestalten, so würden sich die zur Stunde zu Tage tretenden Gebrechen am radikalsten dadurch heilen lassen, daß man die Alltagsschule bis zum 16. Altersjahr vorrücken würde. Man hätte dannzumal Raum, auf einer soliden Elementarschule eine gut organisirte Realschule zu entwickeln. Wenn ein Machtspruch des Staates genügen würde, um auf diesen Punkt zu gelangen, so wäre dieß natürlich das Allerschönste; es wäre damit auch die beste Möglichkeit genügender Selbstfortbildung für den Einzelnen gegeben. Allein es stehen dem, ganz abgesehen davon, daß für Staat, Gemeinden und Familien daraus sehr große Mehrkosten entstehen, daß das Personal der Lehrer fast um die Hälfte erhöht, weit höher gebildet und demgemäß auch besser besoldet werden müßte, daß die Gemeinden neue Schullokalien zu erstellen hätten u. s. f., entscheidende Hindernisse in unsern sozialen Verhältnissen entgegen. Da viele Eltern in der Lage sind, ihre Kinder in diesem Alter zur Arbeit mitbenutzen zu müssen, so entstände hier ein Konflikt verschiedener Pflichten, bei welchem die materielle Noth des Lebens immer obsiegen würde. Praktisch würde sich — wie es im Kanton Bern geschieht — die Sache so gestalten, daß große Lücken im Schulbesuch eintreten würden. Jeder Sachkenner aber weiß, daß bei vielen Absenzen eine Schule nie gedeihen kann und nie gedeihen wird, weil der Lehrer, wenn er überhaupt die Weggebliebenen nicht gänzlich ignoriren will, so viel Arbeit hat, das Versäumte mit ihnen nachzuholen, daß der Fortschritt der ganzen Schule immer kleiner wird. Eine solche tägliche Schule verliert also in That und Wahrheit den größten Theil des Werthes, den man sich von ihr versprochen und sie sinkt von selbst auf das Niveau einer bloßen intermittirenden Ergänzungsschule herab.

Es ist deshalb viel praktischer, den entgegengesetzten Weg zu gehen, nämlich eine tägliche Schule zu eröffnen für Alle, welche eine solche zu besuchen wünschen, wobei man immerhin ärmere Schüler von Talent thatsächlich er-

muntern muß, dieß zu thun, daneben aber eine in Tagen und Stunden beschränkte Ergänzungsschule zu gestalten mit strenger Festhaltung der Pflichtigkeit zum Besuch für alle Diejenigen, welche nicht zur täglichen Schule mehr gehen. Die Zahl der Tage und Stunden dieser letztern Schule kann man allmählig etwas vorrücken, wie jedes Land solches ertragen mag, mit strenger Ahndung von Absenzen.

Für diejenigen, welche nach beendigter Schulzeit noch Trieb zu weiterer Fortbildung haben, kann man diesem Bedürfniß immerhin im Wege der Gründung von sogenannten Fortbildungsschulen Befriedigung verschaffen. Diese können sich je nach Bedürfniß verschieden gestalten; es kann in denselben die Fortbildung im Allgemeinen ins Auge gefaßt werden oder sie können den spezifischen Charakter von Zeichnungsschulen, Handwerkerschulen u. dgl. annehmen oder endlich sie können mehr die Form von Vereinen z. B. für landwirthschaftliche Zwecke, für politische Belehrung, für Gesang u. dgl. erhalten. Hierüber lassen sich nicht leicht allgemeine Formeln aufstellen, sondern es entscheidet theils das Bedürfniß des Orts, theils die Natur der vorhandnen Lehrkräfte.

Man hat freilich auch schon daran gedacht, diese Fortbildungsschulen obligatorisch zu machen, etwa vom 16. — 20. Altersjahr, in der Art, daß wöchentlich etwa die Hälfte der vorherigen Ergänzungsschulzeit für solche Zwecke verwendet würde. Allein man ist doch so ziemlich von einer so weit gehenden Ausdehnung des Schulzwangs zurückgekommen, der in der That auch für dieses Alter nicht mehr recht paßt. Vorläufig wird man jedenfalls gut thun, zuerst die untern Schulstufen gut auszubauen, ehe man eine solche neue darauf setzt. Unter allen Umständen aber bleibt das sicher, daß alles dieß nur Aushülfsmaßregeln sind, welche die tägliche Schule vom 12. — 16. Jahre bei weitem nicht ersetzen können und es muß desnahen der Staat, wenn er richtig vorgehen will, vielmehr Werth darauf setzen, diese täglichen Schulen (Sekundarschulen) der Bevölkerung möglichst leicht zugänglich zu machen; aber gleichzeitig muß er auch kräftig der vielfach vorherrschenden Tendenz entgegenwirken, diese Schulen über die Volksschulstufe hinaus zu überschrauben.

Was endlich noch die Uebelstände außer der Schule (soziale Verhältnisse, mangelhafte Zucht in der Familie, physische Gedrücktheit mancher Kinder u. s. w.) betrifft, so treten wir auf diese Frage hier nicht weiter ein, weil sie uns mit unserm Thema in keinem nothwendigen Zusammenhang zu stehen scheint, sondern vielmehr auf andere Gebiete ableitet. Wir finden nämlich, daß in dieser Beziehung viel zu wünschen ist und viel zu wünschen bleiben wird, glauben jedoch, es haben sich in der Neuzeit in Folge zunehmenden Wohlstandes die Verhältnisse eher verbessert als verschlimmert und jedenfalls könne hier eher mit sorgfältigem Studium individueller und örtlicher Verhältnisse, als durch allgemeine Betrachtungen geholfen werden.

Soweit unsere Betrachtungen über das sehr reichhaltige und sehr zeitgemäße Thema, wobei wir nur bedauern, in manchen Stücken es bei bloßen Andeutungen bewenden lassen zu müssen".

Zürich, 4. August 1860. Dr. J. Dubs.

— Den 25. August war das Schulkapitel Winterthur 70 Mann stark in Veltheim versammelt. Dießmal war als erster Gegenstand auf der Traktandenliste: Eine Lehrübung im Turnen, resp. Ordnungs- und Freiübungen. Da die wenigsten Lehrer mit diesem neuen Unterrichtsfache vertraut waren, so war man fast allgemein gespannt, von wem und wie die Sache ausgeführt werde. Es konnte uns nicht entgehen, wie hie und da ein ungläubiges, so halb und halb ein maliziöses Lächeln den Mund umzog und wie ein großgezogenes Vorurtheil bei Diesem und Jenem heimisch geworden war. Wer seine Pappenheimer kennt, der hat das voraussehen können. Nach Erledigung der reglementarischen Geschäfte trat der zweite Turnlehrer von Winterthur, Herr Moos, vor und führte vierundzwanzig Knaben der vierten Klasse der Primarschule Winterthur in die geräumige Schulstube ein, die sich dann auf einen leisen Wink gleich in Reihe und Glied aufstellten. Jetzt zweifelt Keiner mehr; es geht wirklich los! Schon numeriren sich ja die kleinen Turner zu sechs, machen auf's Kommando rechtsum und marschiren in der Umzugsbahn zu einem tadellosen Reihenkörper auf. — Wahrhaftig, es ist so; wir sehen's mit eigenen Augen vor uns. Ihr Sackerlotskerl! Aber ihr seid unter den Kadetten, sonst wär's nicht möglich. — Doch unsere flinken Buben hören nicht auf dieses Selbstgespräch unserer Alten, sondern haben unterdessen ganz regelrecht den großen Reihenabstand nach links und den ditto Rottenabstand genommen.— Wie eine junge Baumschule stehen jetzt sie da. Werden kaum den Weg jetzt finden, der sie wieder zusammen führt. Wird ein schönes Getrampel absetzen das. Will unterdessen mir eine Prise zu Gemüthe führen. — Doch kaum zieht die Rechte unter der Nase des Altvaters zweimal hin und her, so hat der Reihenkörper sich gelöst und bewegt sich in der Umzugsbahn, als wär' gar nichts geschehen. Schon steht zum zweiten Mal ein Jeder akurat auf seinem Posten. — Wohl, wohl! das geht; die Leutchen haben eine noble Haltung, das ist wahr, und machen nicht so einen Höllenlärm, wie meine Buben. Wollt' ich die Buben meiner Schule gleich so zusammenstellen, sie würden ordentlich die Köpfe sich einschießen. Kurzum, es ginge nicht. — Doch wie wir Alten uns solcherlei Gedanken machen, sind die rüst'gen Jungen auch nicht müßig: Armheben zu jeglicher Haltung und Stoßen mit den Armen in jeglicher Richtung, daß der Boden zittert, werden von Reihen und Rotten auf's Kommando pünktlich ausgeführt. — Aufpassen müssen die Leckersbuben jetzt einmal, sonst werden sie ausgelacht und 's ist recht, daß sie das nicht gerne haben. Möcht' aber auch nicht mit ihnen tauschen, würd' meinen, ich müßte doch ein wenig

mit dem linken Nachbar da geschwatzt haben, und wärens nur zehn Wörtchen. Was meine Arme aber dazu sagen würden, wenn ich auch mit aller Schnelligkeit nach allen Himmelsgegenden sie ausstrecken soll, das weiß ich nicht, doch fürchte ich, die mürben Knochen würden auseinanderfahren, daß ich in ein Körblein sie zusammenlesen muß. — Unterdessen war's unter unserer Turnerschaar in Einemfort lebendig. Rumpf und Beine waren so geschmeidig, daß es eine Freude war, es anzusehen. Die Stunde war vorbei und auf's Kommando: Marsch! ging's wie am Schnürlein zur Thür hinaus. — Das Eis war gebrochen. Die freie Besprechung zeigte, daß Alle, bis auf den letzten Mann, den hohen Werth solcher Uebungen zu würdigen verstanden. Das Turnen, das nun fürderhin auch auf unserm Lehrplan seine Stelle findet, hat wahre Freunde hier genug gefunden. Es wurde mancher Saulus in einen Paulus umgewandelt und richtig hat ein Mitglied sich vernehmen lassen, das da sagte: „In der Praxis hat mir's besser eingeleuchtet, als auf dem Papier." Allgemein war der Wunsch, dieser Gegenstand möchte ein bleibender unter den Traktanden sein, doch so, daß, statt mit Schülern, diese Uebungen mit den Lehrern ausgeführt würden. Auch da kann geholfen werden. Unser sechs Sektionen, in die das Kapitel nun zerfällt, eignen sich vortrefflich, diese Uebungen bis in's Speziellste vorzunehmen und praktisch einzuüben. Nur die bestimmte Zuversicht, es werde das nächste Jahr in der Hauptstadt wiederum ein allgemeiner Turnkurs veranstaltet werden, hat uns davon abgehalten, diesen Gegenstand als Wunsch vor die dießjährige Schulsynode zu bringen. Es lebe das Schulturnen! (Schweiz. Turnzeitung No. 18). B.

Verschiedene Nachrichten.

Eidgenossenschaft. In den frühern Jahrgängen haben wir die Gründungsgeschichte der Rettungsanstalt für verwahrloste katholische Knaben auf Sonnenberg bei Luzern verfolgt und im 4. Jahrgang S. 64 die Grundzüge der Organisation dieser Anstalt mitgetheilt. Sie wurde auf Neujahr 1859 eröffnet und wir können nun Einiges aus dem ersten Jahresberichte mittheilen.

Herr Bachmann, der Hausvater und Erzieher, siedelte am 3. Januar 1859 aus seinem Elternhause in Winikon auf den Sonnenberg über, allein. Er schrieb darüber: „Es war mir eigenthümlich zu Muthe in diesen leeren, dumpf tönenden Räumen des gemietheten Gebäudes, wo ich mir einen Stuhl und Tisch und einen Bissen Speise anzuschaffen hatte." Um so rascher besorgte er die erste Einrichtung des Hauswesens. Am 7. Januar rückte die Magd ein und, als das Nöthigste vorbereitet war, am 15. Januar der erste

und am 17. Januar der zweite Zögling. Wer es weiß, wie viel es braucht, um einen verwahrlosten Knaben in ein ordentliches Geleise zu bringen, und wie es nachher die zuerst aufgenommenen Zöglinge sind, welche nebst dem Erzieher einen entscheidenden Einfluß auf die später Eintretenden ausüben, der kennt die Gründe, welche ein nur allmäliges Anwachsen der Zöglinge bedingen. In den Monaten Februar, März und Mai wurden dann noch 4 andere Zöglinge aufgenommen, so daß den Sommer hindurch die Zahl derselben 6 betrug. Sie heranzubilden zu einem tüchtigen, zuverläßigen Kerne der Anstalt war die schwere, schöne und wirklich gelöste Aufgabe. Mit dem Frühjahr rückten ein Ober- und ein Unterknecht zur Aushülfe in der Landwirthschaft ein. Der Winter verstrich über der Anschaffung des Inventariums und der Einrichtung eines geordneten Hauswesens. Den Sommer hindurch entfaltete sich in der jungen Anstalt schon ein gemüthliches, heiteres Familienleben. Die sechs Erstlinge lebten sich wacker ein; den Tag über rührig bei der Arbeit, Morgens und Abends aufmerksam in der Schule.

Der Umbau des Wohnhauses ging während des Sommers glücklich von Statten. Dasselbe ist ländlich einfach, aber zweckdienlich eingerichtet, und bietet hinlängliche Räumlichkeiten dar für 12 Zöglinge nebst dem übrigen Anstaltspersonale. Die Kosten des Umbaues betrugen Frk. 8798. 90. Der 26. Oktober 1859, an welchem die Anstalt ihren provisorischen Sitz verließ und mit feierlicher Einweihung ihr eigenes Haus bezog, war für alle Theilnehmer ein erhebender Festtag. Fromme Lieder singend zog die kleine Kolonie im Geleite theilnehmender Freunde, die von Fern und Nah zu diesem Samaritaner-Feiertage herbeigepilgert waren, in das neue Gebäude. Im traulichen Abendzirkel wurden den Zöglingen von den Gästen Frk. 60 in die Ersparnißkasse zusammengelegt.

Bis zum Frühjahr 1860 wurden noch 5 weitere Zöglinge aufgenommen, so daß auf den zweiten Sommer das bis dorthin gesteckte Ziel, nämlich die Bildung einer ersten Familie von 12 Knaben (die Anstalt soll vier solcher Familien erhalten) glücklich erreicht worden ist.

Der Sonnenberg bildet einen langgestreckten, bis auf die Höhe von 2460 Fuß über Meer ansteigenden Vorberg des Pilatus. Ungefähr in der Mitte seines südlichen Abhanges, auf der Fläche einer durch die Natur gebildeten Terrasse liegt der Anstalts-Hof, eine starke halbe Stunde von Luzern und eine Viertelstunde von dem gewerbreichen Kriens entfernt. Der Anstalts-Hof hat durch eine nachträglich vorgenommene Abmarkung die Gestalt eines ziemlich regelmäßigen, mit Einem Blicke überschaubaren Vierecks erhalten. Der Hof mißt zirka 60 Jucharten offenen Landes und 6 Jucharen anstoßenden Waldes. Der Boden ist ein guter fruchtbarer Mittelboden, auf seinem ebenen Theile sehr schöne Bäume tragend und auch Getreide gedeihlich hervorbringend.

Die Bewirthschaftung eines Rettungsanstaltgutes muß nach den in der Anstalt vorhandenen Arbeitskräften eingerichtet werden. Bis durch ältere und zahlreichere Zöglinge die Arbeitskräfte der Anstalt sich vermehrt haben werden, ist daher das Gut hauptsächlich auf den weniger Kräfte erfordernden Wiesenbau hin zu bewirthschaften. Für das zweite Jahr werden 10 Juch. mit Korn, 2 Juch. mit Haber und Roggen, 3 Juch. mit Kartoffeln und das nöthige Gartenland mit Gemüse bepflanzt, das Uebrige als Wiesen bebaut werden. Der Viehstand beträgt 7 Kühe, 2 Ochsen, 1 Aufzugkalb, 2 Pferde, 4 Schweine, einige Hühner. Die Gebäude der Anstalt bestehen aus dem Wohnhaus, einer sehr geräumigen Scheuer, einer Waschhütte mit darangebautem Schweinestall und einem Dörrofen. Demnächst wird man zur Herstellung eines größeren Oekonomiegebäudes schreiten, welches nebst Holzplatz, Werkstätte, Geschirrkammer, Fruchtschütte, die alle nicht lange entbehrt werden können, noch Schlafsaal und Wohnstube für 12 Knaben enthalten muß.

— Im 1. Hefte dieses Jahrganges gedachten wir S. 60 der „Schillerfeier auf dem Rütli" und des dort gefaßten Beschlusses, dem gefeierten Dichter des Tell eine Gedenktafel am Mythenstein zu setzen. Dieser Beschluß ist nunmehr vollzogen und am 21. Oktober 1860 wurde die Gedenktafel enthüllt und die Bedeutung des Tages durch drei Redner aus den Urkantonen erklärt, Hr. Landammann Styger aus Schwyz, Hr. Landschreiber Lusser aus Uri und Hr. Landammann Wirz aus Unterwalden. Die Tafel trägt die Inschrift: „Dem Sänger Tell's, Fr. Schiller, die Urkantone. 1859." Die Buchstaben sind so groß, daß sie von Vorüberfahrenden auf den Schiffen vollkommen erkannt werden.

Aargau. (Korr.). Wie bekannt, brachten die dreißiger Jahre da und dort im lieben Vaterlande gar viel Anregung und Begeisterung für Erziehung und Bildung des Volkes in Schwung. Dieser geistige Hauch theilte sich natürlich auch dem aarg. Lehrerstand mit und es waren namentlich die Elementarlehrer verschiedener Bezirke, die sich da und dort in freiwilligen Versammlungen zusammenthaten, um Angelegenheiten ihres Standes und Berufes gemeinsam zu berathen. Allein bald machte sich das Bedürfniß nach größerer Einigung fühlbar, so daß im Jahr 1844 sich ein allgemeiner Lehrerverein des Kantons bildete, welcher dann auch einige Zeit wohlthätig wirkend fortbestand. Doch wie so vieles Andere im Leben einen schönen Anfang hat und einen gesegneten Fortgang verspricht, aber bald wieder zu welken beginnt; so geschah es auch hier. Verschiedene Ursachen, wie politische Meinungsverschiedenheit, auseinandergehende Interessen der verschiedenen Lehrerklassen, Vornehmheit und Lahmheit, Mißmuth und Gleichgültigkeit knickten nur zu bald die junge Schöpfung und der Verein konnte sich vom Jahr 1847 an nur noch einmal aufraffen, um im Anfang der fünfziger Jahre bei Anlaß der allbe-

kannten Verfassungsrevision für die Gründung einer gesetzlichen Schulsynode zu petitioniren. Seither schlief der Verein den Schlaf des Gerechten, d. h. ruhig und sanft. — Zwar durchzuckte auch jetzt noch einigemal der alte Gedanke der Vereinigung die Lehrerschaft namentlich auch bei Anlaß der Gründung eines schweizerischen Lehrervereins, und man wollte, um wenigstens Etwas zu haben, den freiwilligen Verein in der Weise mit dem Pensionsverein verbinden, daß allemal an der Jahresversammlung des Letztern wenigstens eine pädagogische Tagesfrage zur Behandlung käme. Schon war ein deßfallsiger Statutenentwurf ausgearbeitet, als die Versammlung in Brugg 1856 den Gedanken mit knappem Mehr wieder verwarf. — Die im Wurf liegende Revision des Schulgesetzes brachte die Gründung eines allgemeinen Lehrervereines abermals zur Sprache. Die Jahresversammlung des Pensionsvereines im Juni 1860 stellte in den Herrn Straub, Kettiger, Bürli, Heimgartner und Kull eine Kommission auf, die für einen solchen Verein geeignete Statuten zu entwerfen und auf den Herbst eine Versammlung zur Konstituirung zusammen zu berufen habe.

Am 10. Oktober fanden sich nun auf die Einladung des provisorischen Vorstandes gegen 120 Lehrer aus fast allen Gegenden des Kantons und von fast allen Schulanstalten zusammen. Im Gemeindeschulwesen waren nur die Bezirke Muri und Rheinfelden, und im höhern Schulwesen die Bezirksschulen Brugg, Aarau und Rheinfelden nicht vertreten. Vom Seminar waren vier Hauptlehrer und von der Bezirksschule Baden die Hauptlehrer in corpore anwesend. Die vom provisorischen Vorstande entworfenen Statuten wurden von der Versammlung mit wenigen Abänderungen, Punkt für Punkt fast immer mit großer Mehrheit angenommen. Nur in der Aufstellung von Bezirksvereinen wich der Beschluß wesentlich vom Entwurf ab, der solche aus mehrfachen Gründen nicht wollte. Damit Sie nun ein vollständiges Bild vom Wesen und der Gestalt des künftigen Vereins bekommen können, lege ich die vollständigen Statuten, wie sie aus der Berathung hervorgegangen sind, bei. —

Der Vorstand des neuen Vereins wurde also bestellt:

Herr Rektor Straub in Baden als Präsident, Herr Seminardirektor Kettiger in Wettingen als Vizepräsident, Herr Professor Hunziker in Aarau als Berichterstatter, Herr Oberlehrer Heimgartner in Fislisbach als Aktuar und Herr Lehrer Schmied in Baden als Quästor.

Nachdem die noch übrigen Wahlen der Korrespondenten und Einnehmer in den Bezirken beendigt waren, zirkulirte zum Schlusse der Verhandlungen eine Liste, in der sich die Anwesenden durch Unterschrift als wirkliche Mitglieder erklärten. Diese Liste wies am Schlusse der Versammlung 93 Unterschriften auf. — Als Verhandlungsgegenstand auf die nächste Jahresversammlung wurde durch die Anwesenden folgende von Hrn. Straub aufgeworfene

Frage bezeichnet: „Hat die Erfahrung der letzten zehn Jahre bestimmte Bedürfnisse in den Lehrmitteln der aarg. Gemeindeschule nachgewiesen, worin bestehen sie und wie können sie befriedigt werden?"

Es ist begreiflich, daß auch der Entwurf des neuen Schulgesetzes in der Versammlung zur Sprache kam. Aber eben so begreiflich ist es, daß der Verein auf denselben noch nicht eingehen konnte, da derselbe eben noch nicht allgemein in Verbreitung kam, sondern erst vor wenigen Tagen dem Kantonsblatt beigelegt erschien. Um aber den gehörigen Einfluß auf die künftige Berathung desselben durch den großen Rath rechtzeitig ausüben zu können, beschloß der Verein: die Korrespondenten versammeln die Mitglieder ihres Bezirks zur Entgegennahme allfälliger Wünsche und berichten dieselben an den Vorstand innert Monatsfrist, damit derselbe nach reiflicher Erwägung der Wünsche, dieselben in geeigneten Anträgen der außerordentlichen Versammlung vorlege.

Und so wollen wir denn gewärtigen, was die Lehrerschaft wünscht und anstrebt. Ich meinerseits habe nun den Entwurf gelesen und bekenne gern, daß derselbe viele wesentliche, vom Bedürfniß der Zeit und vom gegenwärtigen Stande der Pädagogik geforderte Anderungen des bisherigen Gesetzes enthält, die ihm zur Ehre, dem Regierungsrathe zum Ruhme gereichen. Wenn man auch gewünscht hätte, daß der Regierungsrath im einen und andern Punkt noch etwas weiter gegangen und daß da und dort die Feststellung der einzelnen Punkte noch etwas bestimmter und präziser geschehen wäre, so muß man in Berücksichtigung verschiedener Umstände, die bei Berathung des Entwurfes in der gesetzgebenden Behörde zu Tage treten werden, seine Wünsche zu mäßigen.

Statuten des Aargauischen Lehrervereins.

§. 1. Der Zweck des Aarg. Lehrervereins ist gegenseitige Annäherung und weitere Ausbildung der Lehrer, so wie Förderung des Schulwesens überhaupt.

§. 2. Mitglied des Vereins kann jeder wirkliche Lehrer des Kantons Aargau werden, der sich beim Vorstande dafür meldet.

Männer, die sich um das Schulwesen verdient gemacht haben, können von der ordentlichen Jahresversammlung des Vereins als Ehrenmitglieder aufgenommen werden.

§. 3. Jedes Mitglied zahlt jährlich in die Vereinskasse einen ordentlichen Beitrag von 30 Rp. Aus diesen Beiträgen werden die laufenden Ausgaben des Vereins bestritten.

§. 4. Für seine Geschäftsführung wählt der Verein einen Vorstand von fünf Mitgliedern, und zwar:

1. einen Präsidenten, 2. einen Vizepräsidenten, 3. einen Berichterstatter, 4. einen Aktuar und 5. einen Quästor.

Bei der Wahl soll darauf Rücksicht genommen werden, daß seine Mitglieder nicht so fern von einander wohnen.

§. 5. Der Verein ernennt ferner unter den Mitgliedern jedes Bezirks für die verschiedenen Arten der Schulen die nöthigen Korrespondenten, welche alljährlich im Monat Mai dem Berichterstatter, die wichtigsten Erscheinungen im Schulwesen ihres Bezirks mittheilen.

§. 6. In jedem Bezirk ernennt der Verein auch einen Einnehmer, welcher im ersten Quartal jedes Jahres die Jahresbeiträge der Mitglieder bezieht und dieselben im April an den Quästor abliefert. Die Beiträge für 1860 werden bei der ersten Versammlung bezogen.

§. 7. Die Mitglieder eines Bezirkes werden vom Korrespondenten jährlich einmal zur Vorberathung zusammenberufen.

§. 8. Dem Berichterstatter liegt es ob, der Versammlung aus den Berichten der Korrespondenten und allfälligen Mittheilungen des Vorstandes einen Generalbericht zu erstatten.

§. 9. Der Quästor legt dem Vorstande alljährlich zu Handen des Vereins Rechnung ab.

§. 10. Die Amtsdauer aller Beamten des Vereines ist drei Jahre, die Abtretenden sind wieder wählbar.

§. 11. Der Vorstand überwacht die Interessen des Vereins, bestimmt die Verhandlungsgegenstände der Versammlung, beräth und prüft die Anträge des Berichterstatters und vollzieht die Aufträge und Beschlüsse der Versammlung.

§. 12. Der Verein versammelt sich ordentlicher Weise jährlich einmal und außerordentlich so oft es die Umstände erfordern, oder wenn die Mehrheit der Mitglieder zweier Bezirke unter schriftlicher Angabe der Gründe es verlangt. Ort und Zeit der Versammlung bestimmt der Vorstand.

§. 13. Die Verhandlungen der Jahresversammlung, welche vom Präsidenten mit einem passenden Worte eröffnet wird, geschehen in folgender Ordnung:

a) Die Versammlung ernennt zwei Stimmenzähler.

b) Der Aktuar verliest das Protokoll der letzen Versammlung.

c) Der Vorstand legt die Rechnung seines Quästors mit seinem Bericht und Antrag vor.

d) Der Berichterstatter verliest seinen Generalbericht mit den allfälligen Schlußanträgen, worauf eine offene Diskussion darüber folgt.

e) Der Vorstand hinterbringt der Versammlung allfällige weitere Anträge zur Berathung.

f) Der Vorstand sorgt dafür daß alljährlich wenigstens eine pädagogische Haupt- oder Tagesfrage zur Verhandlung kommt. — Ein solcher Verhandlungsgegenstand kann auch von einzelnen Mitgliedern des Vereins beim Vorstande in Anregung gebracht werden.

g) Die Versammlung nimmt die nöthigen Wahlen vor.

h) Auf die Umfrage des Präsidenten ist jedes Mitglied berechtigt, besondere Anträge zu stellen, welche die Versammlung für erheblich erklären, oder ablehnen kann.

Baselland. Am 10. September war in Liestal der Kantonallehrerverein zahlreich versammelt. Herr Schulinspektor Weller trug seinen interessanten Jahresbericht vor, in welchem Fortschritte und Mängel des Basellandschaftlichen Schul- und Erziehungswesens aufgezählt und beleuchtet wurden. Als Fortschritte wurden namhaft gemacht: 1. die Gründung einer Mädchensekundarschule in Gelterkinden, (bekanntlich besteht seit mehreren Jahren eine solche in Liestal); 2. obligatorische Einführung des Eberhard'schen Lesebuches; 3. Herausgabe der Zeichnungsvorlagen von Völmy. Als Uebelstände wurden aufgezählt: 1. der Eintritt in die Schulen erfolgt an vielen Orten zu frühe, er sollte nicht vor zurückgelegtem 6. Altersjahre gestattet werden; 2. nach dem Gesetze kann eine Gemeinde erst dann gezwungen werden, ihre Gesammtschule zu trennen, wenn sich die Schülerzahl auf 120 beläuft, welche Zahl offenbar zu hoch ist und nach dem Vorgange anderer Kantone wenigstens auf 80 herabgesetzt werden sollte; 3. nach dem Gesetze ist jedem Schüler gestattet, monatlich 6 Halbtage aus der Schule zu bleiben, und dazu hat der Schulpflegspräsident das Recht, ganz nach Belieben und ohne Beschränkung das Ausbleiben aus der Schule so viel und so oft zu bewilligen, als ihm gut dünkt; 4. für Schulversäumnisse, die außer den obigen stattfinden, bestimmt das gleiche Gesetz nur Geldstrafen, was dann den doppelten Uebelstand hat, daß es für manchen Reichen gar keine Strafe ist und eigentliche Arme nicht erreichen kann; 5. ein Hauptübel aber ist das Fortbestehen der Repetirschule, wodurch unsere Volksschule einem Baume vergleichbar ist, dessen Früchte vor gehöriger Reife gepflückt werden; die viel wirksamere Halbtagschule sollte die Repetirschule ersetzen und wenigstens 2 Jahre über die Alltagsschule ausgedehnt werden.

Herr Bezirkslehrer Kramer trug eine gründliche Abhandlung über die Bildung der Volksschullehrer vor. Er fand, daß die bisherige Seminarbildung ungenügend sei und verlangte wissenschaftliche Bildung, wie sie an den Kantonsschulen erworben wird. Die Diskussion zeigte, daß die meisten Lehrer das Ungenügende der bisherigen Seminarbildung einsehen. Es wurde beschlossen, diesen Gegenstand in den Bezirkskonferenzen weiter zu besprechen.

Die Kantonalkonferenz ist zugleich Hauptversammlung der obligatorischen Wittwen-, Waisen- und Pensionskasse und als solcher lag ihr ein Antrag vor, sich mit der freiwilligen Wittwen- und Waisenkasse zu verschmelzen. Diese letztere zählt 44 Mitglieder, besitzt ein Vermögen von Fr. 19,000 und hat 9 Wittwen zu pensioniren. Sie will nun ihr Kapital der obligatorischen Kasse zuwenden, wenn diese ihren Wittwen eine Pension von Fr. 70 garantirt.

Die obligatorische Kasse glaubt nur Fr. 60 zugestehen zu können und so bedarf die Angelegenheit noch der Zustimmung des freiwilligen Vereins. (Vgl. V. Jahrgang, S. 124).

Bern. Das Lehrerpersonal des reorganisirten Seminars zu Münchenbuchsee ist nun mit Ausnahme des Lehrers für die im Verein mit der Gemeinde zu errichtende Uebungs- oder Musterschule vom Regierungsrathe gewählt. Herr Direktor Rüegg übernimmt den Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik nebst einem Theile des Unterrichts im Deutschen; Herr Alt-Seminarlehrer Weber die Musik; Herr Alt-Seminarlehrer König französische Sprache und Geschichte; Herr Pfarrer Kocher Religion und Geographie; Herr Sekundarlehrer Iff Mathematik, Physik und Chemie; Herr Sekundarlehrer Wyß deutsche Sprache und Naturgeschichte; Herr Hutter das Zeichnen; Herr Scheuner Kalligraphie, Buchhaltung, Turnen und Aushülfe in der Musik. Die Anstalt wird am 1. November eröffnet.

Luzern. Am 17. Oktober fand in Dagmarsellen die Kantonallehrerkonferenz unter dem Präsidium von Seminardirektor Dula statt. Ehrenprediger war Herr Religionslehrer Stöcklin von Rathhausen; er sprach von der Treue im Berufe. Die Eröffnungsrede behandelte die Mängel im Schulwesen und zählte derselben trotz fortwährender Anstrengungen zum Fortschritte immer noch eine hübsche Anzahl und zum Theil schwer ins Gewicht fallender auf. Herr Erziehungsrath Ineichen konstatirte in seinem scharfen Berichte über die Arbeiten der Kreiskonferenzen den unverkennbaren Fortschritt, den die Lehrer seit 10 Jahren in ihrer Bildung gemacht. Zwei Anträge, der erste auf Einführung von Amts-Schulinspektoren, der zweite auf die Wahl des Präsidenten der Konferenz hinzielend, wurden verworfen, dagegen soll der Erziehungsrath ersucht werden, die Schulorganisation dahin abzuändern, daß die erste Abtheilung der zweiten Klasse auch zum Besuche der Sommerschule verpflichtet werde. Ein Vortrag des Herrn Seminardirektor Dula über Einrichtung von Jugendbibliotheken soll dem Druck übergeben werden. Nach dem Schlusse der Verhandlungen vereinte ein einfaches Mahl die 230 Theilnehmer; die Einwohnerschaft betheiligte sich auf die freundlichste Weise an dem Feste der Lehrer.

Solothurn. Der Regierungsrath hat von der ihm im Schulgesetz eingeräumten Befugniß Gebrauch gemacht und die Dauer des Kandidatenkurses am Lehrerseminar von 2 auf 3 Jahre ausgedehnt.

— In Solothurn hat man jüngst wieder Prüfungen mit neueingetretenen Rekruten abgehalten. Von 285 Rekruten konnten 2 weder schreiben, lesen, noch rechnen; 7 waren des Schreibens beinahe unkundig und 16 behaupteten, in ihrem Leben nie mit Ziffern gerechnet zu haben. Von beiden Rekruten-Abtheilungen hatten 35 die Strafschule zu besuchen. Das Verhältniß

ist gegenüber den frühern Jahren ein günstigeres, denn im Jahre 1858 belief sich die Zahl derjenigen, welche diese Schule besuchen mußten, auf 51, im Jahre 1859 auf 47, bei annähernd gleicher Rekrutenzahl und geringern Anforderungen. — Die Gründe, warum bei diesen das in der Schule Erlernte wieder vergessen worden war, sind verschieden. 19 Rekruten sagten, daß sie sich nach der Schule nicht mehr übten und keine Gelegenheit hatten Abendschulen zu besuchen; 4 kamen in frühester Jugend unter fremde Leute und dann nach Neapel; 5 Rekruten behaupteten, 2 bis 2½ Stunden von den Schulen entfernt auf Sennbergen zu wohnen und deshalb am Schulbesuch oft gehindert worden zu sein ꝛc. Die Prüfungen jeder Abtheilung (30 bis 40 Mann stark) dauerten je 12 Tage. Während der letzten 14 Tage wurden diejenigen, welche in sämmtlichen Fächern nicht wenigstens die Durchschnittsnote „mittelmäßig" verdient, jeden Tag von 1 — 2 Uhr im Schreiben, Lesen und Rechnen geübt. Der Solothurner Landbote bemerkt, daß die Schule vom größten Theil mit Eifer und Freude besucht wurde.

St Gallen. Die Erziehungskommission des Administrationsrathes hat den Konferenzen folgende drei Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung gestellt:

1. Was kann und soll in der Primarschule geschehen, um die kath. Jugend wie für das bürgerliche, so auch für das kirchliche Leben vorzubereiten, solche sowohl zu guten, tüchtigen Bürgern des Staates, als auch zu würdigen Mitgliedern der Kirche heranzubilden?

2. Sind öffentliche und feierliche Prüfungen am Schlusse des Schuljahres wünschbar; und wenn, wie sollen sie eingerichtet und geleitet werden, um den allseitigen Rücksichten auf Lehrer und Schüler, auf Behörden und Schulgenossen zu entsprechen?

3. Sind sogenannte Kinderfeste, gemeinsame Spaziergänge und Spazierfahrten ꝛc. vom pädagogischen Standpunkte aus zu empfehlen, und wenn, was ist bei Anordnung und Abhaltung derselben in Beziehung auf Sitte, Alter, Geschlecht und Lebensverhältnisse der Kinder, sowie auch bezüglich der Oekonomie zu beachten und was zu vermeiden?

Daneben soll in allen Konferenzen die Frage behandelt werden: „Welche Anforderungen können und wollen vom pädagogischen Standpunkte aus an eine allfällige Gesammtrevision der bestehenden Schulverordnungen für den kath. Kantonstheil gemacht werden und warum?"

— Der Kantonsschulrath hat zum Direktor des gemeinsamen Lehrerseminars den Herrn Rebsamen, Seminardirektor in Kreuzlingen, berufen. Herr Rebsamen hat jedoch den ehrenvollen Ruf abgelehnt und das St. Galler Seminar ist nun einem Provisorium überliefert, während dessen Herr Bezirkslehrer Arnold von Sursee den Unterricht in Pädagogik, deutscher Sprache und Geschichte besorgt.

Druck von E. Kiesling.